

Ersteinstufige
 enthält mit Ausnahme
 der Sonn- und Feiertage.
 Abonnementpreise
 monatlich 1.50 Mk.
 vierteljährlich 4.50 Mk.
 jährlich 16.50 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1.65 Mk. zinkl. Postgebühren.
 Die Halle Welt
 (Arbeiterzeitung),
 durch die Post nicht bezogen,
 kostet monatlich 1.00 Mk.,
 vierteljährlich 3.00 Mk.
 Halbesee Nr. 1047
 Telegraphen-Nr. 1047
 Postamtlich Halle/Saale.

Die Halle Welt

Insertionsgebühren
 beträgt für die 6 Spalten
 pro Zeile 20 Pfennig.
 für ununterbrochene Anzeigen
 10 Pfennig.
 Im reaktionären Sinne
 kostet die Zeile 75 Pfennig.
 Inverhalte
 für die 6 Spalten
 pro Zeile 20 Pfennig.
 für ununterbrochene Anzeigen
 10 Pfennig.
 Im reaktionären Sinne
 kostet die Zeile 75 Pfennig.
 Abgezogen in die
 Postgebühren.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die Klassenkämpfe

zwischen Kapital und Arbeit, der herrschenden Klasse und dem unterdrückten und ausgebeuteten Massen der Arbeiter. Entbrennen immer schärfer und heftiger! Zu der unerträglichen Steuerlast, die der schwarz-blaue Block dem Volke aufgeladen hat, kommt jetzt der schamlose

Fleischwucher der Agrarier.

Die Regierung rührt keinen Finger zur Eindämmung der Fleischnot! Wichtiger dagegen ist ihr die

Unterdrückung und Niederhaltung des Volkes.

Durch Artillerie und Maschinengewehre soll es niedergedrückt werden (siehe die Fiktion der früheren Generäle von Büdingen, das der Genosse Limberg dem Parteitag unterbreitete), sobald es einmal die Schwadron verliert und energischer als bisher größere Rechte und Freiheiten fordern wird!

Verzweifelte Forderungen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Die Forderungen sind die Schanzmauer des Unternehmertums. Damit, daß sie ihre Lohnkämpfe rückwärts und brutal auf die Straße werfen. Die Kapitalisten der Metallindustrie schiden sich an, in ihrem Kreditbüchse!

40000 Arbeiter auszulassen!

Die Gegenstände, die zwischen Volk und Regierung, zwischen Arbeitern und Kapitalisten Klassen, erweitern sich immer mehr; die Kämpfe nehmen täglich an Wucht und Schärfe zu, sie werden allumfassender. Ein G. H. üben und ein D. üben nur noch gilt! Ein Schwächling und Feigling der Arbeiter, der in solchen ersten Zeiten unartig beiseite steht!

Korallen ist es notwendig, daß das Proletariat die Waffen,

die ihm im Emanzipationskampf unerlässlich und am wichtigsten und unentbehrlichsten sind, trägt und schärft! Und hier steht oben:

Die Arbeiterpresse, das Volksblatt.

Jeder neue Abonnent, der dem Volksblatt gewonnen wird, bedeutet eine Verstärkung der sozialdemokratischen Reihen, eine Schwächung der Widerstandskraft unserer Gegner.

In der Freie von Freunden und Bekannten, in der Werkstatt und Fabrik, müssen neue Abonnenten für das Volksblatt gewonnen werden. Noch immer zählt die sogenannte „unparteiische“, tatsächlich aber trotz aller scheinbaren Arbeiterfreundlichkeit lediglich die Interessen der Unternehmerschaft vertretende Presse in der Arbeiterklasse gar manche Leser. Diese Leser gilt es vor allem heranzuziehen, sie zur Abbestellung des bisher so ihnen gelesten Blattes und zum Abonnement auf das Volksblatt zu bewegen — und sie damit einzureihen in die Kadres der sozialdemokratischen Arbeiterarmee, damit sie nicht mehr bei politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen ihren Arbeitsgenossen in den Rücken fallen und zu gefährlichen, unfruchtlichen Verrätern an ihrem eigenen Lebensinteresse werden.

Und gerade jetzt ist eine sehr günstige Zeit für die

Werbung neuer Abonnenten.

In fast allen Volksschichten gilt's und brodel't. Die Trostlosigkeit unserer politischen Zustände, das schwere Weigenotwendigkeit feindlicher Herrschaft, das trotz seiner schnell zunehmenden Industrialisierung das neue Deutsche Reich preussischer Nation mit sich schleppend, die riesig steigende Last eines auf die Spitze getriebenen Militarismus und einer Welt- und Flottenpolitik, die für fast wertlose Kolonialjagd immer neue, größere Opfer an Blut und Geld fordert; dazu eine Wirtschaftspolitik, die nicht nur den ärmeren Volksschichten die notwendigen Lebens- und Genusmittel maßlos verteuert, sondern den Großagraren obenrein auf Volksschichten enorme Staatsunterstützungen an Liebesgaben, Zollprozenten, Ausfuhrprämien usw. gewährt: alle diese Schönheiten des preussisch-deutschen Regierungssystems haben, wie die letzten Reichstagsverhandlungen beweisen, selbst in bürgerlichen Kreisen eine derartige hochgradige Unzufriedenheit und Verbitterung hervorgerufen, daß sich einer energiegelassen Agitation für die sozialdemokratische Presse ein ganz prächtiges Werbefeld bietet. Die günstige Gelegenheit muß nach Kräften ausgenutzt werden!

Wäre sie keiner unbenutzt vorübergehen! Betrachte es jeder als seine vornehmste Aufgabe: für den Sozialismus neue Kämpfer.

für das Volksblatt neue Leser zu gewinnen!

Moabit.

Die politische Ausrichtung des „Aufbaus“.
 Aus Berlin schreibt man uns:

Die Vorgänge, die sich in den letzten Nächten im Berliner Stadtteil Moabit abspielten, werden von der reaktionären Presse in einer Weise behandelt, daß man wirklich schon sehr unglücklich sein muß, um nicht auf einen gewissen Reichtum zu kommen. Unter vernünftigen Menschen mit ehrlicher Absicht kann doch nur der Wunsch bestehen, daß den sinnlosen Querreden und Schiefereien, die da zwischen der Polizei und recht zweifelhaften Elementen stattfinden, so rasch wie möglich ein Ende gemacht wird. Durch übertriebene Schilderungen die Erregung steigern, die ohnehin schon bald losfliehe Polizei noch weiter zu „energischem Vorgehen“ aufstacheln und schließlich über „Aufruhr und Revolution“ schreien, heißt doch höchst unvernünftig und gewissenlos handeln. Die reaktionäre Presse kann sich in diesem Treiben aber gar nicht genug tun, in frecher Verlogenheit bringt sie die Moabiter Kriminalität mit der Sozialdemokratie in Verbindung und ist so auf dem besten Wege, den Vorgängen von Berlin W. eine politische Bedeutung zu geben, die ihnen an sich gar nicht zukommt.

Wie die sozialdemokratische Arbeitererschaft über Straßenkämpfe denkt, ist bekannt genug. Die Unterstellung, daß die Berliner organisierten Arbeiter mit dem Moabiter Fenster-einwerfen etwas zu tun haben könnten, ist nicht nur sinnlos, sondern auch in jeder Beziehung beleidigend. Dachten die Berliner Sozialdemokraten wirklich daran, sich mit der bewaffneten Gewalt zu messen — was ihnen wirklich nicht im Traum einfällt! — dann würden sie sicherlich mit Blumenschenken und Rosenkränzen operieren, die Bürgern würden von beiderseitigen einen ganz anderen Umgang und Charakter annehmen, und mit ein paar zerfallenen Straßenlaternen, ein paar verbeulten Schutzmannschaften würde es dann ganz gewiß nicht getan sein. Sondern es würde zu einer Katastrophe kommen mit Tausenden von Toten auf beiden Seiten und furchtbaren Verwüstungen! Man darf diesen Teufel ruhig an die Wand malen, er kommt nicht! Aber man muß sich dieses Bild in seiner ganzen Größe und Furchtbarkeit vor Augen halten, um die lächerliche Albernheit der Behauptung zu begreifen, die Moabiter Brügellisten seien das Wert der Berliner Sozialdemokratie.

Nein, der Kampf zwischen der Sozialdemokratie und der Staatsgewalt wird nicht in der Weise geführt, die Söldnerstrafe angeordnet werden. Aber es scheint wirklich, als ob in gewissen Lagern auf der anderen Seite eine Stimmung herrsche, die sich am besten in die Worte zusammenfassen läßt: „Quora, es brennt!“ In seiner Freude am Raub verriet der reaktionäre Zeitungspöbel eine verächtliche Seelenverwandtschaft mit dem „Moabiter Mob“.

Den gewissen Elementen, die gern im Trübel fischen, kann ja nichts Lieberes passieren, als wenn die Polizei in ihrem Leber-eier statt der Maubinnader die friedliche Weidlinger vorangreift und sich die Dinge dadurch mehr und mehr verwickeln. Auf diese Weise hofft man, eine Stimmung erzeugen zu können, die nicht nur den sozialdemokratischen Angehörigen ein Ende bereitet, sondern die Möglichkeit schafft, gegen die geringen verfassungsmäßigen Freiheiten des preussischen Volkes auf einen entsetzlichen Schlag auszuweichen.

Erst durch diese verächtlichen Manöver hat die Situation in Berlin eine gewisse politische Zuspitzung erfahren. Sie wird auch weiter verschärft durch den Umstand, daß es der Polizei richtig gelungen ist, die ganze Bevölkerung des Stadtteils, in dem sie operiert, gegen sich aufzubringen. Selbst der polizeifreudige Lokalangehörige muß in einem unbewachten Augenblick eingeleuchtet:

Auffallend ist die Aufregung, die sich bei der Bevölkerung gegen die Polizei geltend macht. Man verurteilt das schärfe Vorgehen der Sicherheitsorgane und hat gerade, daß die Bewohner der (Moltke-) Straße sich an den Zimmeln nicht beteiligt hätten.

Die Polizei hat aber wahllos in die Fenster von Häusern, aus denen geworden worden sein sollte, wahllos hineingegriffen. Man kann, es den betroffenen Bewohnern und sonstigen harmlosen Personen, die mit den Schüssen und Revolvern der Schutzleute Bekanntschaft machen mußten, ohne weiteres nachfühlen, daß sie von furchtbaren Erbitterungserregungen wurden. Das Beste wäre daher wohl, wenn sich die Polizei aus dem beunruhigten Stadtteil überhaupt zurückziehen und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung der Bevölkerung selbst überlassen wollte, die gemäß im Handumdrehen mit den raddulstigen Elementen fertig werden würde. Solche vernünftige Maßregeln haben aber keine Aussicht, befolgt zu werden, da die Wahrung der berühmten „Staatsautorität“ doch viel wichtiger ist als die Wiederherstellung ruhiger Zustände.

Die Post, das berüchtigte Berliner Schanzmauerblatt, das vor nicht so langer Zeit Weibel mit den Ferkeln bedrohte, fordert die Verhängung des Mordurteils über die Angehörigen des Berliner Mob. Man sieht aus dieser Forderung ganz deutlich, wozu es die unvernünftigen Verleumder und Ferkel treiben wollen. Weltweit wird in nächster Zeit versucht werden, auch in anderen deutschen Städten Vorbereitungen für ein „schändliches Vorgehen“ zu finden, wie es gurgelt in

Berlin beliebt und empfohlen wird. Solchen Versuchen gegenüber gilt es, kaltes Blut zu bewahren. Die Arbeiter haben schon oft gezeigt, daß sie beim Anblick eines Schußmannschusses nicht zusammenstürzen, sie werden misshandelt, wie auch schon oft, zeigen, daß sie sich nicht zu Drohen misstrauen lassen, die weitab von den Zielen ihrer Politik liegen, so tiefen gerade entgegengekehrt sind. Dann werden die verächtlichen Mörder, die sich am Geneschen von Moabit erzieht die Hände wärmen, hoch wieder vor erkalten Herzen stehen und fliegend ausrufen: „Es gelingt nichts mehr!“

Nationalliberale Gemeinheit.

Die Nationalliberale Korrespondenz, die von einem Dr. Fritz Stephan Neumann verantwortl. geleitet wird, liefert sich die Gemeinheit, daß sie die Sozialdemokratie für die Kriminalität in Moabit verantwortlich macht. Der freche Patron schreibt:

Auf dem Fragebogen Barthelemy war es der sozialdemokratischen Parteileitung darum zu tun, den blamablen Eindruck der unerträglichen Schimpfereien zwischen den beiden Parteien und der brutalen Vergewaltigung der reaktionären Minorität auf die sozialdemokratische Arbeitererschaft durch einen Coup besonderer Art weitzumachen. Man verfuhr dabei nach dem Abseht, die tatsächliche Bedrohung des Staates und der öffentlichen Sicherheit durch die Sozialdemokratie umzufächeln in eine Bedrohung der sozialdemokratischen Arbeitererschaft durch den Staat und seine Sicherheitsorgane. Die „Genossen“ im Lande sollen durch dieses Moabit von dem einen Stand und Jant der Führer abgelenkt werden, auf dem die angelegte „Erschütterung“ der kapitalistischen Monarchie die Reihen der Sozialdemokraten geschlagen finde. Herr Simbert verließ zu diesem Zwecke einen nach Paris zu übersetzen erlangten Befehl des Kommandierenden Generals v. Wiffing, der schließlich die pflichtgemäßen Anweisungen des militärischen Auftrags erhielt. Dem Vortwärts war dieses Ablenkungsmitel höchst erwünscht, und er tauschte seinen Leben unter der Aufsicht „Machinengewehre gegen das eigene Volk“ offensivie Tendenzen der Behörden gegen die Arbeitererschaft vor, obwohl es sich um nichts anderes als um Abwehr- und Notwehrmaßnahmen handelte, die angeordnet der ständigen sozialdemokratischen Drohungen nur zu bezeichnend sind. Auch Herr Weibel erging sich jetzt vor dem Weidlinger Barthelemy in solchen Drohungen. Wenn wir gedulden hätten, hätten wir losgeschrien und alles zertrümmert, was uns im Wege stand, bekannst er für die Zeit der Vererblichung des Sozialistengesetzes. Von der Eroberung Preußens mittels des allgemeinen und gleichen Wahlrechts sagte er: „Das kostet Mühe, das kostet Arbeit, das kostet Schweiß, und das kostet eventl. noch mehr.“ Offenbar deutet dieses „Noch mehr!“ auf die Vorgänge hin, die in dem Berliner Stadtteil Moabit bereits in Vorbereitung waren und heute nach zu einer förmlichen Straßenkämpfe, hervorgerufen durch sozialdemokratische Ausfälle der Sozialfirma Kupfer u. Co. geführt haben.

Das ist die wohl vorbereitete Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit von den unglücklichsten zu Wegelagerungen, hätten wir losgeschrien und alles zertrümmert, was uns im Wege stand, bekannst er für die Zeit der Vererblichung des Sozialistengesetzes. Von der Eroberung Preußens mittels des allgemeinen und gleichen Wahlrechts sagte er: „Das kostet Mühe, das kostet Arbeit, das kostet Schweiß, und das kostet eventl. noch mehr.“ Offenbar deutet dieses „Noch mehr!“ auf die Vorgänge hin, die in dem Berliner Stadtteil Moabit bereits in Vorbereitung waren und heute nach zu einer förmlichen Straßenkämpfe, hervorgerufen durch sozialdemokratische Ausfälle der Sozialfirma Kupfer u. Co. geführt haben.

Eine größere Gemeinheit ist nicht gut denkbar. Aber man kann die Wut der Nationalliberalen verstehen, da sie eben erst ihr Mandat in Frankfurt a. O. verloren haben. Sie glauben jetzt, mit den perfiden Mitteln die überall feigeigste Sozialdemokratie hinführen zu können. Es ist dies ein Vorgehen, das von dem, was wir in den nächsten Wahlkämpfen zu gewärtigen haben werden.

Stralbe und Sozialdemokraten

nennst der fromme Reichstote, der bei Hofe fleißig gelesen wird, die Moabiter Ereignisse in einem Atemzuge. Er fragt, was geschähe solle. Die Moabiter Bürgerchaft wollte darauf nur eine Antwort: nämlich, daß dieser Mob und die selbst Versammlungen und dem Vorwärts verhehten Sozialdemokraten nur noch durch ein Mittel in Schach zu halten sind: durch das Abschlagen der Köpfe.

Der Reichstote meint weiter: Die sozialdemokratische Agitation stehe jetzt in Berlin an einem Wendepunkte. Wie es schiene, lege die Sozialdemokratie selbst kein großes Gewicht mehr auf die Beteiligung von „Gründern“ in der Agitation; sie gebe einen längeren Weg, ihre „Beweismittel“ fingen an, „Kleinereine und Revolver“ zu werden. Es würde den Staatsgewalten in Berlin nichts anderes übrig bleiben, als sich darauf einzulassen und auf die wahlmündigen „sozialdemokratischen“ Herausforderungen die „wirklich entsprechenden“ Antworten zu geben. (Anonym.) Man würde sich aber, die

Frage vorzulegen habe, ob eine Presse, die von der Verhinderung des Volkes gegen Staat und Gesellschaft leben, noch geistig gleichberechtigt mit für Staat und Gesellschaft ertragen werden könne. Vielleicht magt man also mit der Verhaftung der Redakteure den Anfang, wie der Wüßingische Erlaß so schon festlag.

Die parlamentarische Post schlägt natürlich in dieselbe Reihe. Sie beginnt ihren Artikel über die Redaktionskrisen mit folgenden Sätzen: „Was in Augsburg gescheit wurde, wird in Waadobit gescheit. Das Feuer, das dort geblüht wurde, ist hier zu lichterlohem Flammen emporgeschlagen.“ Das Blatt leitet sich dann die Arbeit und verlangt von Jubel, Beifall, Begeisterung und Zugewinn, daß sie den „Wut haben“, bei den Redaktionen in „an der Spitze auszuatmen“. Die geistigen Urheber dieser Artikel sitzen in Sicherheit und Ruhe, und läsen mit Schadenfreude die Schreckensberichte über den Fortschritt. Auch das Berliner Tageblatt wird angepöbel, weil es sich nicht zu dem „Standpunkt“ der meisten Post wie treiben im öffentlichen politischen Kampfe einem schönen Gegenjabbat entgegen.

Politische Ueberflucht.

Salte a. C., 29. September 1910.

Das Militär als „Leibschütz“.

Wie von angeblich zuverlässiger Seite gemeldet wird, soll die neue Militärvorlage die Abschaffung der Kürassiere bringen. Es heißt darüber:

Es ist ja längst bekannt, daß die Kürassiere für die heutigen Zwecke der Reiterei höchst ungeeignet sind. Der heutige Kürassier muß leicht und klein sein, damit er auf flinken Pferden den Feind erkunden kann und unter Umständen mit Gewandtheit auch zu Fuß fechten kann. Hierzu aber sind die Kürassierregimenter der Kürassiere mit ihren langen Züsceln auf ihren schweren Artilleriegeschützen unbrauchbar. Es wird also nur der Kriegszuständigkeit des Heeres geschadet, wenn sie vollständig abgeschafft werden.

Allerdings hat man der Krone ein seitiges Zugeständnis gemacht. Das Gardekorps-Regiment, die Leibgarde der Kaiserin und noch ein Leib-Kürassierregiment werden beibehalten. Sie sollen dem „Leibschütz“ der Hohenzollern und den glänzenden Paradeaufzügen dienen, an denen sich die hohen Herrschaften zu ergötzen pflegen. Das patriotische Volk sieht ja förmlich darum, dafür Steuern zu zahlen und Zügelgelder zu tragen.

Ob im übrigen die Nachfrist der Abschaffung der Kürassiere hinmit, bleibt abzuwarten.

„Rastlosigkeit“ statt Fleißigkeit.

Das bayerische Ministerium des Innern hat den bayerischen Landtagskammern und dem bayerischen Reichstagsrat die Vorarbeiten zu einer Entschädigungsgesetzgebung vorgelegt, in welcher Mittel angegeben sind, um den seit Jahren steigenden Preisen für Fleisch und Milch entgegenzutreten. Als ein Mittel zur Bänderung der Fleischnot wird die Einführung der Rationierung in der Arbeiterbevölkerung empfohlen. Weiter soll der drohenden Steigerung der Milchpreise durch Begünstigung der Ziegenhaltung unter der Arbeiterbevölkerung begegnet werden. Die Sachverständigen sind sehr unangenehm, durch Beihilfen beim Bau von Schlachthausanlagen, durch Anlage von Schlachthäusern und Bereinigung von Grundstücken zum Anbau des notwendigen Futters, dann ferner durch Beihilfen zur Anschaffung von Milchzügen, durch Anlage von Stallungen, Aufstellung von Zuchtställen usw., ihren sonstigen Wohlthaten-Einstellungen eine neue Einrichtung von großer volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Bedeutung anzuschließen.

Es ist geradezu erntend, auf welche Einfälle die bayerische Regierung noch kommt, um den Ansehen zu erweiden, als wollte sie gegen die Lebensmittelverknappung etwas Ernsthaftes unternommen.

nehmen. Auch diese Maßnahmen sind natürlich ein Versuch mit untauglichen Mitteln, der keinerlei Erfolg bringen kann.

Versuchte Lockerung der Grenzsperr. Die Karlsruher Zeitung meldet am 27.:

„Mit Rücksicht auf den günstigen Stand der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz hat das Ministerium des Innern die Ein- und Durchfuhr von Rindern und Ziegen aus den Kantonen Argau, Basel, Bern, Freiburg, Neuchâtel, Schaffhausen und Solothurn mit Wirkung vom 22. d. M. ab wieder zugelassen.“

Die Maul- und Klauenseuche in der Schweiz war früher ebensowenig von Belang, wie jetzt. Sie diente der agrarischen Regierung eben nur zum Vorwand, die Grenzen zu verengen, um die Fleischpreise im Innern zu steigern. Jetzt, da die Fleischnot die Reitererregung, die Herrschaft zu mildern muß für der Mähdung einer nie behandelnden Seuchengefahr als Vorwand dienen. Leider ist die Einfuhr aus der Schweiz nicht bedeutend, so daß das Mittel nicht viel hilft.

Der souveräne Volkseitel.

Der Arbeiter Lehmann in Neumünster, der am 10. Febr. anlässlich der Wahlrechtsdemonstrationen von einem Polizisten in ungeschickter Weise einen Säbelhieb über den Kopf erhielt und schwer verletzt wurde, hat gegen den Polizisten eine Entschädigungs-Klage angebracht. Vom Gericht wurde jedoch angenommen, daß der Beamte beim Einschlagen der „vollen Wahrung seiner Funktionen“ gehandelt hat. Der Kläger wurde deshalb abgewiesen.

Es bleibt immer und überall dieselbe Geschichte: die Polizisten können auf Demonstrationen haufen, schlagen, stoßen, soviel sie wollen; das Gericht stellt nur fest, die Polizisten seien in „Ausübung ihres Amtes als Ordnungshüter“ gewesen — sie bleiben straflos. Dagegen werden die Quater und Stecher belobt, befördert und mit Orden bedacht.

Der Fuhrmann der Nationalliberalen.

Die Offensiv, mit der sich der nationalliberale Abgeordnete Fuhrmann in Frankfurt a. D. gegen das Reichstagswahlrecht ausgesprochen hat, ist der Nationalliberalen Korrespondenz nicht unangenehm. Deshalb wird behauptet, Abgeordneter Fuhrmann habe lediglich bezweifelt, ob die nicht zur Wahl berechtigten Wähler dasjenige Maß von politischer Reife für anzurechnen hätten, das für die Voraussetzung eines Wahlrechts hätte, als er fernerzeit dem deutlichen Volke das allgemeine und gleiche Wahlrecht gab.

Demgegenüber hat das Berliner Tageblatt daran fest, daß der Abgeordnete Fuhrmann geäußert habe, ihm kämen ein „doppeltes, obiswardrecht“ daran gelegen haben, dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu geben.

Mehrjüngs behauptet das Berliner Tageblatt weiter, daß der Abgeordnete Fuhrmann die Absicht habe, Wasser man aus der Führerrolle bei den Nationalliberalen zu verdrängen. Aufällig ist es allerdings, daß der Abgeordnete Fuhrmann in Frankfurt a. D. ein Loblied auf Herrn v. Bethmann Hollweg anstimmte, es würde aber begreiflich, wenn die weitere Verwahrung des Berliner Tageblatts auf Lausachen beruht, daß nämlich der Abgeordnete Fuhrmann in allerer Jahren und Ministerien tätig und angeseh. Sollte aber dieser Bericht der Aufgabe bekant sein, den Meil in die nationalliberale Partei nach dieser Hineinzutreiben? Schließlich ist aber der Abgeordnete Fuhrmann im parlamentarischen Leben voranständig das nur eine vorübergehende Erscheinung. Er vertritt den Wahlkreis Frankfurt a. D. II, in dem er allerdings wiederwählbar ist. Dieser Kreis ist aber eher alles andere, als sehr nationalliberaler Bestand. Voller dreißig Jahre hindurch war der Kreis in den Händen der Konservativen, erst

1907 ist dann Herr Fuhrmann in der Stichwahl mit Hilfe der Sozialdemokratie gewählt worden. Es scheint fraglich, ob Abgeordneter Fuhrmann bei den kommenden Wahlen über die Stichwahl hinausgehen wird. Falls nicht, es dann doch ausgeschlossen, daß unsere Parteigenossen einen Mann unterstützen werden, der sich als offener Gegner des Reichstagswahlrechts bekant hat.

Die Justiz als Instrument der Klassenherrschaft.

In der 3. Sitzungskommission des Reichstags spielten sich am Dienstag eine Reihe Vorgänge ab, die bezeichnend für die Stellung und Verfassung der Justiz als Mittel zur Befähigung und Befestigung der Klassenherrschaft des Bürgerturns. Die Kommission trat zum Verhandlung der ersten Sitzung des Entwurfs zur neuen Strafprozessordnung in die Beratung des Entwurfs zum Gerichtsverfassungsgesetz ein. Dazu lag in erster Linie zum § 2 der Antrag vor: „Die Zulassung zum Vorbereitungsdienst in der höheren Justizlaufbahn darf insbesondere nicht aus politischen, konfessionellen oder finanziellen Gründen verweigert werden.“ Dieser Antrag kommt aus einer Fülle von Einzelfällen der Notwendigkeit dieser Bestimmung begründen. Ein politischer Charakter wird nicht nach in Preußen nur die jüngeren Juristen zum Vorbereitungsdienst zugelassen werden, die sich für eine feste Anstellungnahme von 1500 Mark nachweisen können. Man hätte nun annehmen sollen, daß die sozialdemokratische Antrag, der die Unabhängigkeit und Objektivität der Richter sicherstellen sollte, auch bei der Regierung und den Vertretern der bürgerlichen Parteien als selbstverständlich akzeptiert worden wäre. Aber weit gefehlt. Der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums verhandelte sich hinter formalen Belehren. Die Regierung wollte gegenwärtig nur die Änderungen am Gerichtsverfassungsgesetz vornehmen, die durch die neue Strafprozessordnung bedingt sind; der sozialdemokratische Antrag sei deshalb für die Regierung höchstwahrscheinlich unannehmbar. Er fand Unterstützung bei den Konservativen, deren Mehrheit sich Erörterung über die prinzipiellen Fragen als überflüssig betrachtete. Nur ein freimütiger Vertreter und der Zentrumsgesandte Geisler stimmten dem sozialdemokratischen Antrag zu. Der sozialdemokratische Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen unserer Genossen, der Freimüthigen und Polen abgelehnt. Dagegen wurde folgender Antrag Gröber angenommen: „Die Zulassung zum Vorbereitungsdienst darf nicht von der Nachweisung einer bestimmten Summe abhängig gemacht werden.“ Die politische und religiöse Bestimmung des jungen Juristen ist also auch in Zukunft ausschlaggebend für seine Zulassung zum Justizdienst; Leute, die im Verdacht „Klassenfeindschaft“ Gesinnung stehen, bleiben nach wie vor von der Richterlaufbahn ausgeschlossen.

Dasselbe Schicksal erlitten dann im weiteren Verlaufe der Beratungen auch die übrigen von unseren Genossen gestellten Anträge, die die Unabhängigkeit der Richter zum Ziel hatten. Ein Antrag verlangte, daß wenn die Ernennung zum Richter einem Anwärter verweigert wird, darüber im Wege des Disziplinarverfahrens zu entscheiden ist. Er wurde abgelehnt. Bei § 3 beantragten die Sozialdemokraten, daß alle Richter nur aus denselben Gründen und unter Wahrung derselben Formen, wie sie für die Reichsgerichtsräte gelten, entlassen werden dürfen. Ferner soll kein Beamter Richter werden dürfen, der länger als drei Jahre Verwaltungsbeamter war. Des weiteren ist den Richtern die Annahme von Orden und Titeln zu verbieten. Zur Begründung dieser Anträge fanden unsere Redner wiederum eine Fülle von Lausachen und Erfahrungen zur Stelle, deren Wichtigkeit auch bei dem Gegenstande nicht bestritten wurde. Weitere sozialdemokratische Anträge forderten, daß eine Verlegung oder Entlassung eines Richters wider seinen Willen nur nach einem mit Zweidrittelmehrheit gefaßten Beschluß der entscheidenden Instanz, vorgenommen werden darf. Ferner soll der Richter vollständig unabhängig gemacht und die Verablung nur nach dem Dienstalter, nicht nach der höheren Stellung werden. Von den Nationalliberalen und Freimüthigen wurde der sozialdemokratische Antrag, daß die Entlassung und

Um eine Liebesnacht.

Novelle von Emile Zola.

(Schluß).

Colombel erschien ihm jetzt überdrüssig, er fürchte ihn kaum, und eine häusliche Freude ermittelte ihm, daß sein Gegner fast gar kein Gewicht hatte, daß er so klein und unbedeutend war. Nein, nun würde der kleine Colombel sich nicht mehr über ihn lustig machen, über sein Nöseln nicht mehr hochhaken, nun war es aus mit ihm!

Das war gar bei Bewußt, daß er nun seinen Nebenbuhler kalt und heil in seiner Gewalt hatte, ließ ihn vor vollständiger Verliebung die Fährten. Mit einem Mal schob er seine Faust höher, presste die Fäuste aufeinander und befehlte seine Schritte. Die Stadt war in Dunkel gehüllt, nur durch das Fenster des benachbarten Hausmanns, Julien's Nachbar zur Rechten, leuchtete die Lampe. Er trat ein, schloß die Tür, ließ ihn in den düstern Entlang, als plötzlich ein Geräusch ihn innehalten ließ. Er drückte sich an ein Tor an und wartete einen Augenblick. An einem offenen Fenster lebte eine Frau und sah leuchtend zu den Sternen empor. Es war wie ein Verhängnis, denn seine rechte Hand um die rechte Hand stunde mit etwas auf dem stillen Schloßplatz. Zum Glück gab die Frau bald ihre Sternenscheiter auf und ließ das Fenster. Da eilte er über den Platz und atmete erst auf, als er in die schmale Gasse, die zum Hause hinüberführte, eingedrungen war. Als er sich die Hand wusch, bemerkte die Frau, daß er sich nicht mehr zurückziehen konnte, daß er sich eben ein Gefährliches wie verlorde Regimenter, wie konnte er doch der Verfolgung nicht widerstehen, und er mußte die Straße hinab. Die beiden erleuchteten Fenster hatten ihm schon Macht eingebracht, er hätte sie noch nie zwei glühende Menschenaugen auf sich gesehen und mühte ihnen um jeden Preis entziehen. Seine eigenen Schritte dröhnten auf dem Pflaster so laut, daß er sich von einer Weite herden verfolgt wähnte und immer schneller lief. Schließlich hielt er erloschenden Lunge. An einem Gartenkornhorie er Tabaktraffeln und lauten Stimmenshall, es mußten Offiziere sein, die von ihm, in der Gasse gelegenen Kasino kamen, sie mochten ein Liebesmahl gefeiert und dem Weine hart zugeprochen haben, denn sie schienen sehr heiter und lustig laut.

Julien mußte, daß er verloren war, wenn die Straße aufwärts kamen, denn seine Zeitgenosse erlaubte ihm zu aufstehen, und es wäre ihm auch nicht mehr Zeit geblieben, um aufzubrechen. So stand er denn in Lebensangst und horchte auf den Schritten der Reiter.

Er war erst nicht innehaben, herauszufinden, ob sie sich näherten oder entfernten; aber endlich verstand das Geräusch. Er fand noch eine geräumte Weite, endlich ließ er seinen Weg fort, sorglich bedacht, seine Schritte zu dämpfen; er wäre am liebsten daruf gegangen, aber das Aussehen der Reiter hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen.

Endlich hatte er das Stübchen erreicht. Es stand dort seine Wache, es sah seine Schranken, und so konnte er ungehindert hinausretieren; aber wie er aus der engen Gasse plötzlich ins Freie trat, fuhr er zusammen, die trübe Nachtluft wehte ihn an, und ihm war, als würde er von einer ungeheuren Menge angetrieben. Während unterdrückt, einen Angstschrei, und seine Hüfte verlor sich im kalten Dienst.

Da war nun die Bräute; deutlich konnte er die weiße Bahn mit den modernen Gebländern und den grauen Steinbänken erkennen, und er konnte deutlich das schmale Rahmen des Stillestraßen sehen. Mit Ausrichtung seiner ganzen Aufmerksamkeit, während unterdrückt, einen Angstschrei, und seine Hüfte verlor sich im kalten Dienst.

Das Schicksal war der Gang über die Bräute, denn sie lag dort, und die ganze Nacht, die sich amphibisch befand, hatte er nicht mehr, als er sich hinübersetzte, um sie zu sehen. Er konnte nicht hin, konnte, durfte sie nicht in seine Arme nehmen, die Rede des Gemades wäre über ihnen eingestürzt. Es war nicht möglich.

Chancen, schlafen, immerfort schlafen, ohne zu erwachen, was mochte es beßeres geben! War denn das Leben noch lebenswert? Er würde noch nie mehr am Fenster stehen, nie wieder erwachen, und sein Licht? Wozu sollte er hinschauen? Sein Lagerort war beendet, er konnte sich Ruhe gönnen.

Julien beugte sich nochmals über das Wasser, um zu sehen, ob Colombel noch da war, seiner harte. O, Colombel mußte, daß er ihm, als er ihn mitnehmen wollte — er hatte recht! Das Wasser rauschte und lang immer noch verlorde Lieber von Ruhe und Frieden, Ruhe und Frieden, aber die Nacht, die ganze sternenscheitelle Landschaft. Da wurde Julien's Gesicht nach ein wenig, heißer Ruhe immer heftiger, er schlürfte noch einmal den Namen Therese und ließ sich hinabgleiten in den Fluß.

Das Wasser rauschte und schäumte auf, dann glättete sich die Oberfläche wieder, und mit seinem leisen Gesang rollte der Chancelair ruhig weiter zwischen den alten Weiden — Als die beiden Weiden gefunden wurden, war man um eine Erklärung nicht verlangen. Es war bekannt, daß Colombel Julien immer häßliche und netzte, jetzt mochte er sich gerade haben, er ihm am Fluß aufzuwachen und mit einem lauten Steinwurf in die Schläfe tödete. Aus Entsetzen über den begangenen Mord hatte er sich dann selbst in den Fluß gestürzt. Drei Monate später fand die Leiche Therese's mit dem Grafen von Metail statt. Sie lag in ihrem weißen Brautkleide wie die verlorporete höpeltlose Minnet und Unschuld aus,

Verfassung der Richter reichsgesetzlich geregelt wird, unterstützt. Danach wurden aber trotzdem alle sozialdemokratischen Anträge abgelehnt.

Deutsches Reich.

— Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes. In der Justizkommission des Reichstages kündigte ein Regierungsvertreter die Vorlage einer Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes an, welche keine Kostenrechnung enthalte.

— Zweiteiligkeit Wecht. Unsere Parteigenossen in Bonn a. Rh. hatten an die Stadtverordnetenversammlung den Antrag auf Ueberfaffung der städtischen Beschorenkammer zu einer politischen Versammlung gestellt. In der schriftlichen Begründung des Antrags war darauf hingewiesen, daß die Beschorenkammer allen politischen Parteien zur Verfügung steht; deshalb hege auch die Arbeiterchaft die Hoffnung, daß ihr der Saal überlassen werde. Trotzdem wurde das Gesetz mit zwölf gegen acht Stimmen abgelehnt. Sämtliche Zentrumsstädte verordneten bestimmten gegen die Ueberfaffung.

Oesterreich-Ungarn.

Waffenjagdweg.

Wie der Wiener Neuen Freiheitliche aus Vorzegeh (Gallizien) gemeldet wird, wurden auf der Fahrt nach Galat drei russische Anarchisten (?) nach heftiger Gegenwehr von Gendarmen festgenommen. In ihrem Besitze wurde eine große Menge von Waffen und Munition sowie eine große Anzahl anarchistischer Broschüren gefunden. Die drei Verhafteten hatten aus der Bukovina einen bedeutenden Waffen schmuggel nach Ausland betrieben.

Finnland.

Der Matras und seine Polizeipolizei.

Wie bereits berichtet, ist in letzter Zeit eine Anzahl früherer Polizeibeamter, die unter Vorkaufs ihrer Spitztalente setzten, nach Finnland zurückgekehrt, um von dem finnischen Senat eine Erlaubnis für die „Berufung“ zu erlangen, die sie bei ihrer Vertreibung aus dem Lande im Jahre 1905 davontrugen. Der Senat bewilligte auch schon dem Polizeiobersten Pelonen eine ansehnliche Entschädigungssumme. Wie es sich nun herausstellt, ist diese Aktion vom Haren eingeleitet worden. Wie der Senator, General Marlow, in einem Gespräch mit einem Journalisten bekundete, hat der „madenreiche“ Jar ein Verbot erlassen, daß alle, die durch den revolutionären Generalstreik vom Jahre 1905 gelitten hätten, nun entschädigt werden müßten. — Man sieht, der Jar weicht die Konjunktur für seine „treuesten Bundesgenossen“ auszunutzen!

England.

Anschlitzer Flottenlotter.

Lord Charles Beresford hat an den Premierminister einen offenen Brief gerichtet, in dem er erklärt, die Sicherheit des Reichs erheische sofortige Vorkehrungen für den Bau von sieben weiteren Dreadnoughts außer den für das nächste Jahr vorgesehenen fünf Neubauten. Beresford führt die Anzahl der dem Dreieck in den Jahren 1913-14 aus Verfügung stehenden Dreadnoughts zum Beweis an, daß England sonst in eine äußerst gefährliche Lage gerät. Zur Deckung der hierfür erforderlichen Ausgaben fordert er die sofortige Emission einer großen Anleihe und behauptet ferner, daß die geringe Ueberlegenheit, die England an Schlachtschiffen haben werde, nach

hadurch erheblich beeinträchtigt werde, daß es an Mannschaften, Vorräten, Dock, Kreuzern und Torpedobooten fehle, während die deutsche Kriegsmarine mit all dem in bemerkenswerdiger Weise versehen sei. Die Regierung müsse außerdem mit der Notwendigkeit rechnen, eine starke Flotte im Mittelmeer zu halten, wo im Jahre 1915 Oesterreich-Ungarn und Italien acht Dreadnoughts verwendungsbereit haben würden.

Amerika.

Roosevelt, der Held des Tages.

In Saratoga im Staate New York tagt zurzeit der republikanische Staatskonvent. Gleich im ersten Tage kam es bei der Präsidentenwahl zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der „Alten Garde“ und den „Injurgenten“, den Anhängern des Expräsidenten Roosevelt. Der reaktionäre Flügel hatte Sherman als Vorkandidaten des Kongresses, der „radikale“ Roosevelt vorgeschlagen. Teddy hielt nach heftigen Vorlesungen, die der Wahl vorausgingen, über seinen Gegner mit 507 gegen 445 Stimmen.

Vor der Abstimmung des Staatskonvents am gestrigen Tage hatte Colonel Oberer, der Hauptredner der Alten Garde, heftige Angriffe gegen Roosevelt gerichtet und erklärt, durch dessen Reden sei die Handelswelt von einer Panik ergriffen worden. Als schließlich die Anhänger Roosevelts die Stimme des Redners durch Schreien zu überdönen versuchten, legte sich Roosevelt ins Mittel und verlangte, daß Oberer angehört werde. Nach seiner Wahl setzte Roosevelt, der keine Vorkandidatur nur zu genau kennt und weiß, wie sie „zu nehmen“ sind, gleichfalls den alten, ehrsüchtigen Maffler wieder heraus, indem er zunächst eine lobende Rede auf die Verwaltung des biden Esai hielt. Er ging sodann auf die Korruption über und meinte, daß einige Fälle von Korruption auch unter den Republikanern vorgekommen seien, die Schuldigen aber ihrer Funktionen enthoben worden sind. Für die Zukunft aber, erklärte Roosevelt, werde die republikanische Partei selbst gegen die Korruption auch scharfere vorgehen, auch gegen Mitglieder anderer Parteien. Roosevelt schloß mit den Worten: „In der ersten Pflicht ist es, die Inehrhaftigkeit zu bekämpfen. Die Korruption, in welcher Form sie sich auch zeigt, ist der Feind der freibürgerlichen Einrichtungen einer Volksgemeinschaft. Wie werden die Korruption in der Politik und in allen anderen Zweigen bekämpfen, und zwar bis aufs Messer. — Das wird aber eine Heidenarbeit werden. . . .“

Aus der Partei.

Städtische Subvention für den Arbeiterbildungslandschaft.

Die Stadtverordneten in Frankfurt a. M. haben am Dienstag beschlossen, den Magistrat aufzufordern, in den nächsten städtischen Etat 1000 Mark einzusetzen als Subvention für den Arbeiterbildungslandschaft. Der Beschluß wurde mit Zustimmung gefaßt, wobei der Vorsitzende den Ausfallag gab.

Paris. Nach 35jährigen Bestehen ihrer Organisation bezogen unsere deutschen Genossen in Paris eigene Vereinsräume, bestehend aus einem 300 Personen fassenden großen Saal für ihre regelmäßigen Sonntags-Versammlungen und einem kleineren für 50 Besucher, der häufig den Genossen als Unterrichtsraum, Les-, Sitzungs- und Bibliothekszimmer dient. Die Räume sind geschmückt und zweckentsprechend eingerichtet. Ein Mitglied der Obmannschaft ist allabendlich zur Auskunftserteilung anwesend. Einen Arbeitsnachweis be-

steht der Klub nicht. Die im Hause befindliche Restauration der sozialistischen Konjunktionsgesellschaft Maison Commune liefert gute Speisen und Getränke zu billigen Preisen. In Paris einzig bestehend ist die Abschaffung des Zeitgebührens. Versuche von Mäusen und anderen Echsenstreichereien finden jeden Sonntag unter Führung eines Erdverfängerigen statt; gefällige Zusammenkünfte und Ausflüge werden unternommen. Es ist jedem nach Paris kommenden Genossen zu empfehlen, sich an den Deutschen Sozialdemokratischen Klub, 40, Rue de Bretagne, zu wenden.

Gewerkschaftliches.

Zur Metallarbeiterausperrung.

In den Maschinenfabriken in Augsburg wurde am Montag durch Anschlag bekannt gegeben, daß am 8. Oktober die Ausperrung von 60 Prozent der im Betrieb beschäftigten Metallarbeiter erfolgt, wenn bis dahin die Differenzen auf den Geschäftsverhandlungen nicht beigelegt sind. Die Mitglieder der Werkvereine (Gelbe) werden, wie in dem Anschlag bemerkt wird, von der Ausperrung nicht betroffen. In Betracht kommen rund 4000 Arbeiter.

— Beendete Ausperrung in der Steinindustrie. Die Stimmen der Wiener Sandsteingewerbetreibenden vor vier Wochen in den Streit, weil die geforderte Lohnzulage von den Unternehmern abgelehnt wurde. Daraufhin herrschte die Unternehmung ca. 1000 Steinarbeiter in Sachsel aus. Aber so leicht konnten die Herren ihren Willen nicht durchsetzen. Es kamen trotz der Ausperrungstouren Einigungsverhandlungen zustande, die einen annehmbaren Erfolg für die Arbeiter zeigten. Die Prozentzulage für Polier Sandstein werden ab 1. November 1910 von 33 auf 45 Prozent erhöht und ab 1. Januar 1911 beträgt die Erhöhung nochmals 5 Prozent, jedoch auf dieses harte Material dann ein Zuschlag von 5 Prozent in Frage kommt. Die Ausperrungen konnten wieder alle untergebracht werden.

Ausperrungswillige Unternehmer.

In der Kette der Textilindustrie bereitet sich eine große Auslandsbewegung vor. Die Arbeiter der Firma Gieseler befinden sich seit 6 Wochen im Ausstand, weil sich die Firma weigert, einen entlassenen Arbeiter wieder anzustellen. Der Verband der Fabrikanten der Textilindustrie beruft jetzt eine Generalversammlung ein, in welcher eine allgem. Ausperrung der Textilarbeiter beschlossen werden soll, wenn die ausständigen Arbeiter nicht in ihre Arbeit zurückkehren.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Gennig für Ausland, Gewerkschaftliches, Revue und Vermischtes Karl Wod, für Lokales Otto Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Ein solches Angebot macht die bekannte Firma Wilkes & Cie. in Halle. Derselbe verbindet kostenlos und ohne Kaufzwang an jedermann die aus über 1000 Rubriken bestehende Kollektion von Herren- und Damenstoffen. Die Muster werden vollständig franco versandt und außerdem wird das Wort für die Handlung beigelegt! Eine solche Gelegenheit ohne einen Pfennig Risiko! und ohne jede Verantwortung einen Einblick in die neueste Mode zu gewinnen, sollte niemand unbenutzt lassen. Beachten Sie die Beilage, eine Spezialofferte betreffend.

Hallesches



Adressbuch

1911.

Die Hauslisten für den Jahrgang 1911 sind den Herren Hauseigentümern, bzw. Verwaltern zur Weitergabe an die verehrlichen Haushaltungsvorstände zugegangen. Letztere werden gebeten, die erforderlichen Angaben genau und deutlich in die Hauslisten einzutragen und diese so schnell wie möglich weiterzugeben. Diejenigen Gewerbetreibenden, denen eine besondere Eintragungsliste für ihr Gewerbe nicht zugestellt wurde, mögen auf sorgfältigen Ausfüllen der einzelnen Rubriken in der Hausliste achten, weil diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Da die

Abholung der Hauslisten Montag, den 3. Oktober,

beginnt, so richten wir an diejenigen Haushaltungsvorstände, denen die Hauslisten bisher noch nicht vorgelegt wurden, das Ersuchen, bei ihren Hauseigentümern oder Verwaltern wegen der Liste Nachfrage zu halten und für eine scheinige Eintragung Sorge zu tragen oder uns ihre Angaben unverzüglich direkt zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, die Vorbestellung auf Adressbücher gleichzeitig in die dafür vorgesehene Spalte der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um 1 Mark höhere Ladenpreis eintritt.

Da die Bewohner von Halle a. S. das größte Interesse daran haben, das Adressbuch so vollkommen und zuverlässig wie nur möglich gestaltet zu sehen, dürfen wir wohl erwarten, daß alle Einwohner durch genaue Ausfüllung der Hauslisten und durch deren scheinige Weitergabe unsere mühevoll und kostspielige Zusammenstellung unterstützen.

Halle a. S., den 29. September 1910.
Große Steinstr. 11.

August Scherl,
Deutsche Adressbuch-Gesellschaft m. b. H.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 229

Halle a. S., Freitag den 30. September 1910

21. Jahrg.

Die Unruhen in Moabit

Wollten auch am Dienstagabend wieder einen ziemlich umfangreichen Demonstrationen. Mit Eintritt der Dunkelheit sammelten sich größere Massen an, die, wie man uns mitteilt, zum größten Teil aus Reugierigen bestanden. Das Publikum verhielt sich zunächst, wie es glaubwürdigen Augenzeugen berichtet wird, völlig ruhig, nur einige Burlesken im jugendlichen Alter piffen und gröbeln aus Übermut. Ohne ernstlichen Grund zog die Polizei blank und hütemte auf die ruhig dahelende Menge ein. Die Massen hielten auseinander, die Polizei hinterher; sie schlugen nachts auf flüchtende Frauen und Männer ein. Auch ein Vormarsch-Orchestertruppe bekam einen Stich über den Kopf, so daß er sich in der Unfallsituation befinden lassen mußte. Von diesem ersten Zusammenstoß ab steigerten sich die Kräfte. Es waren an 600 Schaulustige zur Stelle. Später wurde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Ein bürgerliches Blatt meldet, daß 4-500 Schüsse von der Polizei abgegeben worden sind. In der Wolfsoberstraße kam es nachts gegen 12 Uhr

zu einem förmlichen Feuergefecht.

Die Schaulustigen führten wie während auf das Substitut ein, daraufhin wurden von den Feuertoren verschiedene Gegenstände nach den Schaulustigen geworfen, was die Schaulustigen auf dem Substitut der Polizeipräsidenten von 3 Uhr bis dahin beanspruchten, daß sie nach den Feuertoren feuerten. Gegen morgen trat Ruhe ein.

Bürgerliche Blätter berichten, daß sich das eigentliche Arbeiterpublikum im wesentlichen von den Schwämmen ferngehalten hat, und daß die Polizei außerordentlich rücksichtslos auftrat und insbesondere auch gegen wehrlose Frauen äußerst brutal vorging. Nach polizeilicher Meldung sind etwa 90 Personen verletzt, darunter 13 schwer, ein Arbeiter viel schwerer verletzt. Zwei Schaulustige sind verletzt, der eine durch Steinwurf, der andere durch Sturz auf das Pflaster. Nach dem Polizeibericht sind 43 Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Gehe der Schaufensterblätter

seht jetzt in verächtlicher Höhe ein. Von einem Restaurant, in dem viele Arbeiter sind, ein Teil der organisierten Metallarbeiter verlassen und das ein Hauptquartier der Egeboten sein soll, müssen diese Streikzüge zu berichten. Von dort sollen die Führer des Transportarbeiterverbandes die ganzen Ausbreitungen leiten und — Signale (111) geben. Die vielen Schußwaffen, die im Besitz der Egeboten sich befinden, sollen von der letzten Waffenschau demonstration her rühren; zu der Zeit sei ein besonders starker Abzug von Revolvern von den Waffenhändlern beobachtet worden.

Die Deutsche Tageszeitung weiß endlich zu berichten — und sie bringt diesen Bericht ausfallen in Spezialheft — daß die am Mittwoch früh berichteten 12 Arbeiter, Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei (S.A.P.) und dem Metallarbeiterverband angehören. Die letztere Denunziation, daß die Arbeiter dem Metallarbeiterverbande angehören, läßt natürlich keinerlei Schlußfolgerungen zu. Die Arbeiter der Firma Loewe sind zahlreich organisiert im Metallarbeiterverbande, und da, wie wir schon berichteten, Mittwoch früh die aus der Wachtstraße kommenden Leinwandarbeiter von der Polizei attackiert wurden, so ist es schon möglich, daß Verhaftete dem Metallarbeiterverbande angehören.

Die Spitzelgeschäfte mit den vielen zur Zeit der Wahlrechtsdemonstrationen vertriebenen Revolver sind sich selbst. Die gegen kann nicht bestritten werden, daß die Streikleitung ihren Sitz in einem Lokal in Moabit hat, was bei Streiks ja stets geschieht. Dieses Streiklokal nimmt, wie solche Streiklokalen stets bei Streiks, allseitig in der Frühe die Kontrolle der Ausständigen vor. Dort werden, wie wir aus eigener Anschauung wissen, die Streikenden stets zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Die grundlosen Verdächtigungen der Streikenden, eine Sache, die ja zum Handver der Schaufensterpresse gehört, mußten ja selbst von einem Polizeioffizier behauptet werden, dessen Meinungen wir bereits gesehen mitteilten.

Die Polizei auf der Unfallsituation.

In der Unfallsituation Erasmuskirche in Moabit erschienen im Laufe des Monats die blöde Fälschung, daß jemand von der Polizei angefaßt oder angefaßt worden ist, doch unumgänglich dazu ausbreiten kann, seine Beurteilung herbeizuführen. Der Vorliegende des Kuratoriums der Unfallsituation vermochte sich dagegen gegen das Vorgehen der von der Staatsanwaltschaft gebildeten Polizei, er erklärte vergebens, er würde das Krankenjournal nur herausgeben, wenn es ihm mit Gewalt genommen würde. Die Polizei nahm es einfach.

Durch solche und ähnliche Taten wird bewirkt, daß auch die ruhige, dem Abbau durchaus abgeneigte Bevölkerung Berlins für die Polizei, die „Männer“, durchaus keine Sympathie empfinden kann. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß sich das Verhältnis des Substituts zur Polizei überhaupt sehr verschlechtert hat, ist der berühmte Herr v. Jagow seines Amtes als Polizeipräsident nicht.

163 Revolvergeschüsse

soll, wie berichtet wird, die Polizei am Dienstag auf die Menge abgefeuert haben. Die Schüsse aus der Menge lösten sich auf das Substitut. Die anderenfalls berichtet wird, soll der Polizeipräsident beabsichtigen, eine öffentliche Warnung zu erlassen.

Ueber die Vorgänge in Moabit wird aus dem Polizeipräsidium berichtet, daß Mittwoch vormittag Konferenzen über die zu ergreifenden Maßnahmen stattgefunden haben. Es sollen für Mittwoch nachts 4 bis 6 Uhr die Wachtstraße in gelassen werden als bisher. Es werde mit der Nacht an einer Wiederbekämpfung des „Aufruhrs“ gearbeitet werden. Auf

den Polizeipräsidenten Jagow selbst ist offenbar die folgende Meinung auf Polizeimann zurückzuführen: „Es ist eine interne Sache, eine kleine Revolution. Wer sich gegen die Gehebe wehrt, riskiert ein Leben. An die Proklamierung des Belagerungszustandes wird nicht gedacht. Es liegt aus heute noch keine Veranlassung vor, Militär heranzuziehen.“

Die Polizei hat Mittwoch abend angeordnet, daß sämtliche Lokale und Geschäfte des Stadtteils Moabit von 5 Uhr abends an abgeschlossen werden müssen.

Das Straßenschild von Moabit war am Mittwoch daselbst, wie tags zuvor. Hier und da sieht man die Spuren der durchgeführten Kampfe. Die Situation scheint sich zu verbessern, denn bis jetzt kam es am Tage noch nicht zu Kämpfen; das geschah aber am Mittwoch früh. Gegen die um 7 Uhr aus der Wachtstraße kommenden Arbeiter der Firma Ludwig Loewe strömte eine aufziehende Polizeiwache an. Die Arbeiter des Stadtteils Moabit mußten befehlen, daß sie, wenn sie ihre Bewahrung verlassen, um sich zur Arbeitstätte zu begeben, von der Polizei befreit werden. Mittwoch früh passierte ein Arbeiter die Schupmannstraße mit einem an seinem Hode angehefteten Zettel, auf dem sein Arbeitgeber befehlen hatte, daß er sich zur Arbeit begeben. (1)

Auf der Straße hind fliegende Sanitätskolonnen aufgestellt. Die Straßensperre wird rigoros durchgeführt. Am Mittwoch abend kam es an der Ecke Siedinger- und Schupmannstraße, nachts die von mehreren Mannschaften angestammelt hatte, zu mehrfachen Zusammenstößen, wodurch wieder zahlreiche Personen verletzt wurden. Die polizeilichen Maßregeln sind heute wesentlich schärfer als am Dienstag.

Neue Unruhen

sind nach Meldungen bürgerlicher Depeschbüros in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag vorgekommen. Jedoch waren sie nur von geringem Ausmaß. Die Polizei hat umfassende Vorkehrungen zur sofortigen Unterdrückung von etwaigen Tumulten getroffen.

Su wurden in den Kasernen des 4. Garderegiments und des Elisabeth-Regiments, die dem bedrohten Bezirk am nächsten liegen.

Kriegsflotte Kompanien in Rübiger Bereitschaft gehalten.

um auf Erfuchen der Polizei zur Abfertigung sofort auszurücken. Nach mehrfachen kleineren Revoltes kam es gegen 9 Uhr zu heftigen Zusammenstößen an der Reformationsstraße. Hier sollen angeblich die Einwohner der Häuser ein Bombardement mit Mörsergeschossen und sonstigen Geschossen auf die Schaulustigen eröffnet haben; 40-50 Schaulustige hatten ihre Revolver gezogen, richteten sie auf die nächstgeöffneten Fenster und scherten die Revolver auf, so daß die Fenster zu schliegen und sich von diesen zu entfernen. Nach wenigen Sekunden war dadurch die Ruhe wieder hergestellt. Eine ganzig Minuten später kam es zu einem neuen Zusammenstoß in der Wachtstraße. Hierbei gab es mehrere Verletzte. Dann lief beim Kommando die Meldung ein, daß die Egeboten einen neuen Plan gefaßt hätten. Danach sollte um 10 Uhr ein nach Tausenden zählender Zug, der sich unterdessen in Tiergarten ansammeln solle, mit roten Fahnen durch die Embereitstraße nach der Siedingerstraße durchziehen, um die Kohlenlager der Firma Kupfer u. Co. zu erklimmen. Ein hartes Schupmannsgebot wurde auf diese Meldung hin sofort nach dem Tiergarten geschickt, um diesen von den Egeboten zu „säubern“. Es kam hierbei zu erbitterten Gefechten zwischen der Schupmannschaft und den Tumultuanten, die sich bis in die Nacht hineinogen. Schätzungsweise sind bei diesen Kämpfen weit über hundert Personen verletzt worden. Viele Schwerverletzte wurden in das Stankenhaus in Moabit eingeliefert. In der Tiergartenstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen englischen Journalisten und der Schupmannschaft, die in einem Automobil an der Ecke der Straße hielten, und das Verbrechen. Auf Veranlassung der Kriminalbeamten, die die Herren für Organisatoren der ausführenden Menge hielten, gingen einige Schaulustige gegen das Automobil los und schrien mit Säbeln auf die Anführer ein. Zwei Herren des Automobils wurden durch Säbelhiebe verletzt. Man wird nicht schätzen, wenn man die Schadenersparnisse und die Kosten, die durch den Aufbruch entstanden sind, auf ungefähr 150 000 Mk. schätzt.

Die letzten Meldungen, das bitten wir noch einmal zu beachten, stammen aus bürgerlicher Quelle und sind dementsprechend zu bewerten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 29. September 1910.

Die Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins tagte gestern abend unter zusehender Beteiligung im Volkspark. Der Geschäftsführer Genosse S. u. L. erklärte den gebrauchten vorliegenden Geschäftsbericht für das Jahr 1909-10, von dem wir vor einigen Tagen einen Auszug brachten. Er wies auf die günstige Entwicklung hin, die der Verein genommen hat. Die innere Stärkung hat eine günstige Wirkung auch nach außen gehabt. Trotz wirtschaftlicher Krisis konnte die Mitgliedschaft gesteigert, der Umsatz erhöht werden. Die Prozentzahl der nicht zahlenden Mitglieder ist im hiesigen Verein keineswegs hoch, im Gegenteil haben viele andere Vereine in ähnlichen Verhältnissen bedeutend mehr inaktive Mitglieder. Die Verwaltung hat sich mit den Verhältnissen der verschiedenen Kongresse zur Genossenschaftsfrage beschäftigt und gebot sich mit den beteiligten Körperschaften in Verbindung zu setzen, um eine umfassende Agitation in die Wege zu leiten, die hoffentlich gute Ergebnisse zeitigt. Aufständischer Vorsteher Genosse Dieke gab den Bericht des Aufsichtsrats. Die Vernehmung der Geschäftsleiter hat auch für die Körperschaft eine bedeutende Mitarbeit mit sich gebracht. Beschwerden über die Geschäftsführung sind so gut wie nicht eingelaufen. Es ist zu konstatieren, daß die Angelegenheiten der Schuldigkeit getan haben. Die Verwaltung steht auf dem Standpunkt, daß sowohl Rede als Schrift in den Dienst der Agitation für den Verein gestellt werden müssen. Das dürfte nun so notwendig sein, als auch hier in nicht ferne Zukunft die Firma verstanden wird, sich einzumischen, die direkt gegen den Konsumverein gerichtet ist, nämlich

der sogenannte Warenankaufverein, der gegenwärtig in Magdeburg sein Hauptquartier treibt. Es ist zu wünschen, daß die Mitglieder immer mehr dazu übergehen, ihren Warenbedarf im Verein zu decken.

In der sehr ausgedehnten Diskussion wurden zunächst mehrere Beschlüsse geringfügiger Natur vorgebracht. Kritisiert wurde, daß der Umsatz des Vereins bei der Großhandelsgeheißlichkeit noch immer nicht die erforderliche Höhe hat, wobei er sich im letzten Jahre um etwa 60 Prozent hob. Ein Redner frag an, wie sich die Verwaltung zur Gründung eines Produktionsstellen würde, wie ihn die Hamburger Produktion liefert. Mehrere Redner wandten sich gegen die Auffassung des Vorstandes in der Agitationsfrage, wie er sie im schriftlichen Bericht niedergelegt hat. Es müsse sogar eine ausgebreitete Agitation entfacht werden. Auch der Konsumverein Halle müsse ganz seiner Aufgabe, ein Teil der Arbeiterbewegung zu sein, gerecht werden. Genosse Dieke wünscht, daß die Höhe der Mitgliedschaft von 11 Prozent mindestens um 1 Prozent vermindert werden möge. Erfreulich ist, daß in der Eigenproduktion wieder ein Schritt vorwärts getan worden sei. Die Verwaltung wurde ersucht, für Verbesserung des Umsatzes der Waren zu sorgen. Es wurde vorgeschlagen, eine Kommission zur Untersuchung bestehender Beschwerden zu bestimmen. Die Verwaltung erklärte, sie stünde auch auf dem Standpunkt, daß es besser sei, wenn die Mitgliedschaft vermindert würde, sie glaubt aber hierbei auf den Widerstand der Mitglieder zu stoßen. Ein Antrag auf Wiedereinführung des früheren § 30 des Statuts, der besagt, daß die Wahl der Vorstandsmitglieder alljährlich statzu finden habe, wurde abgelehnt.

Der Geschäftsbericht fand Genehmigung, ebenso wurde Entlastung erteilt. Der Antrag auf Einberufung einer Beschwerdekommission von fünf Mitgliedern erhielt Zustimmung. Gewählt wurden die Genossen: Friedrich, John, Wetter, Starke, W.

Der Aufsichtsratsbericht verliest Genosse Dieke. Es wird darin vom Vorstandsvorsitz der Geschäftsleitung und dem Aufsichtsrat berichtet, daß sie beide es mit ihren Pflichten ernst nehmen und daß die Geschäftslage eine günstige und innerlich gesteigerte ist. Der Bericht wird ohne Diskussion entgegengenommen.

Zu Mitgliedern des Aufsichtsrats wurden gewählt die Genossen: Kettel, Franz Müller, Riebusch und Wolf, als Ersatzmänner die Genossen Otto Koch und Dieke. Schluß der Versammlung nach 1 1/2 Uhr.

Der Schaufenster-Wettbewerb

nimmt heute seinen Anfang. Schon heute früh zeigte ein Gang durch die Hauptgeschäftsstraßen der Stadt, daß etwas Besonderes im Werke ist. Mehr noch als sonst wird das Auge angezogen von geschmackvollen, prunkenden und auffälligen Schaufenster-Auslagen; hinter verhängten Fenstern entwirft sich eine gehaltvolle Szenerie; man hat den Eindruck, als ob die Dekorateur vor dem eintönigen engbegrenzten Felde ihrer Tätigkeit, um zu sehen, wo die letzte Hand anzulegen sei. Der Aufforderung des vorbereitenden Komitees zur Teilnahme an dem Wettbewerb ist in überaus reichem Maße entsprochen worden. Fast 100 Teilnehmer haben mehr als 200 Schaufenster angemeldet. Ein Zeichen, daß hier bei der Geschäftswelt geradezu ein Bedürfnis vorliegt, einmal aus dem engen Rahmen herauszutreten und zu beweisen, daß auch in die Kräfte tätig sind, die über die genügende Warenvermittlung hinaus selbständige Wege zur Erweckung und Befriedigung menschlicher Bedürfnisse einschlagen wollen.

Es darf nicht übersehen werden, daß dieser erste Schritt seinen ganzen Vorbedingungen nach nur als Versuch gelten kann. Wohl die meisten Aussteller haben noch nicht das kleine Konsumereinteresse überwinden, ihnen nur der Hauptgange verleiht, die sie schlagen, die die mächtige Nachbarstadt Leipzig aus dem Felde, zu deren Geschäftswelt namentlich die sogenannten besseren Kreise von Halle trotz allem noch immer die lebhaftesten Beziehungen unterhalten. Dieser Wettbewerb ist verständlich, bis zu einem gewissen Grade auch berechtigt, aber er darf doch der Sache nicht den Hauptpunkt geben. Daß er für diesmal noch zu sehr in den Vordergrund getreten ist, erhellt deutlich aus dem Verhalten sehr vieler Teilnehmer am Wettbewerb. Ihre Schaufenster vornehmlich durch übertriebene Reichlichkeit, durch gewisse Entstellungen oder Reflektieren anziehend zu gestalten. Es fehlt noch das Zusammenfließen des Willens, die Konzentration der Mittel. So sind nur sehr wenige Fenster zu finden, die den Leitgedanken der Kommission in vollem Umfange entsprechen. Es ist vielfach Fremdes, sogar auch Sinnwidriges in die Auslagen gebracht worden. Aus dem Wettstreit, zu frapieren, zu überraschen, zu zeigen, daß man auch feibare Dinge zu verkaufen hat, ergibt sich leider auch, daß Geschäftsleute mit einfachen Artikeln nur wenig am Wettbewerb teilnehmen oder wenn ja, daß sie dann trotzdem mit Dingen glänzen wollen, die bei ihnen gar nicht „gehören“. Man möge aber diese Kritik nicht mißverstehen. Daß alle das Beste wollten, ist klar, nur ist ihnen einwirklicher der einschlagende Weg nicht klar. Wenn es aber auch, daß wir einige ganz hervorragende Auslagen gefunden haben, die selbst für die besten Material dem Grundgedanken des Wettbewerbs glücklich unterzuordnen müßten, die den Besucher so fesseln, daß er sie nicht leicht vergißt. Auch sehr interessante Farbengemischungen haben wir gefunden, die ein feines Gefühl für abgetönte Wirkungen betonen. Nur darauf sei hingewiesen — und das erklärt sich aus der Natur der Sache — daß viele Dekorateur die Wirkung des Tageslichtes falsch beurteilt haben. Sie lernen für Abendbeleuchtung belichteten Farben unter ihrer Schaufensterbeleuchtung herzustellen. Der Wettbewerb aber soll auch für die Tageshelle Besucher anleiten, Fremde nach Halle bringen. Dem ist nicht genügend Rechnung getragen worden. Manche wirklich geschmackvoll hergerichtete Auslagen verschwanden in ihrem oberen Teile geradezu dem Blick des Besuchers und das Bild ist durch den prächtigen Septembersonnenchein zerfallen.

Auch die Arbeiter und die Arbeiterfrauen sollten nicht veräumen, den Auslagen in diesen Tagen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Es schadet nicht, wenn sie den Luxus kennen lernen, mit dem sich die beherrschende Klasse umgibt; es ist möglich, wenn sie durch solchen Anknüpfungspunkt in die Steigerung des Bewusstseins hineingelassen werden. Denn in dieser Steigerung liegt der Schlüssel zum Fortschritt, der durch die Erkenntnis gefördert werden soll, daß die Proletariat die Erzeuger aller der ausgestellten Herrlichkeiten sind.

Kommision überziehen. — Das Gesetz des Reichstages über die elektrische Leitung in seine Wohnung zu verlegen, wurde genehmigt. Bebingung ist, daß die Anlage mit 5 Proz. verzinst wird. — Die Kauktion des Reichsanzeigers in Höhe von 2000 Mk. soll anstehenden Freitag werden. — Die Forderung der am 1. Oktober anstehenden Einkommensteuer an die Reichsfinanzverwaltung wurde von 250 Mk. für das erste Jahr, 150 Mk. für das zweite Jahr vermindert werden. Auswärtige sollen das Doppelte. — Für den städtischen Steinbruch, der heute 300 Mk. jährlich einbringt, waren Nachbeter in Höhe von 15 Mk. nach mehreren Preisen mit 20 Mk. vom Bildhauer Köpfer abzugeben. Der Zuschlag wurde nicht erteilt. — Der Ministerialrat wurde für 820 Mk. gegen 900 Mk. früher an Kaufhaus Brauerer verpachtet.

Allerlei.

Selbstmord mit Dynamit.
 Ventimiglia, 28. September. Ein 27-jähriger Fischer hat aus West (1) Selbstmord begangen, indem er sich eine Dynamitpatrone auf den Hinterkopf legte und dann zur Explosion brachte. Die Wirkung war eine fürchterliche. Fleischstücke und Leberstücke fielen an Wänden seines Zimmers. Die Wohnung selbst wurde teilweise vollständig zerstört.

Erdbeben.

Neuport, 28. September. Nachdem seit mehreren Tagen fortwährend Erdbeben in der Gegend von Neuport beobachtet wurden, ist die Bevölkerung einer etwa 60 Quadratkilometer großen Fläche zwischen Ringhaff und dem Grand Canon in Arizona gelassen. Es gibt dort etwa 50 erlöschene Vulkanen.

Lebte Nachrichten und Depeschen.

Die Polizeiblätter von Moabit.

In einem Wie lange noch? überliefernden Artikel äußert sich der Vorwärts über die Vorgänge in Moabit u. a. folgendenmaßen:
 Es ist deshalb ganz unglücklich, daß Schatzkammerorgane meken, es sei nurmehr von Ministerium des Innern die Weisung ausgegangen, nimmer noch „energetischer“ vorzugehen und die „Tumultuanten“ mit „schonungsloser Energie“ zu bahren zu treiben!

Sollte denn den Verantwortlichen im Berliner Polizeipräsidentium und im preussischen Ministerium des Innern wirklich jede Spur der Besonnenheit abhanden gekommen sein? Sollten sie wirklich das Ausland glauben machen wollen, daß

in der Reichshauptstadt der Bürgerkrieg ausgebrochen sei?

Wir Sozialdemokraten stehen den ganzen Vorgängen mit absoluter Passivität gegenüber. Wir sind so vollständig unbestimmt, daß wir in der Tat dem Verhängnis der völligen Bankrotterklärung des preussischen Polizeistaats den ungestörten Lauf lassen könnten. Denn die mehr als a Millionen Verbedigten der Schatzkammerpresse, den Wobliere Instruktionen müßte doch wegen ihrer Hartnäckigkeit und ihrer wachsenden Selbsttätigkeit eine Organisation zugrunde liegen, verdienen nicht mehr als eine beifällige Erwähnung. Was die Volk, die Berliner Neuesten Nachrichten und die Deutsche Tageszeitung in dieser Beziehung zum Besten geben, ist so lächerlich, daß es wirklich nicht einmal des Verlusts einer Milderung lohnt. Was das schatzkammerliche Pregeheißel, so viel es will, mögen das Ministerium des Innern und der Berliner Polizeipräsident so viel Unbestimmtheiten begehen, als ihnen beliebt: Der Sozialdemokratie werden auch durch die neuesten Polizeiatenden wieder Hunderttausende neuer Anhänger zugeführt werden!

Mag die Exekutive des Junkertums und des Kapitalistischen Realismus sehen, wie weit sie mit ihrer Zartfick des reichsfeindlichen Draufgängerums kommt! Der Sozialdemokratie schadet sie wahrhaftig nicht, denn die Angehörigen der sozialdemokratischen Partei haben mit den „Anranen“ in Moabit nicht das geringste zu tun. Wieder die gewerkschaftliche noch die politische Organisation des Arbeiterbewusstseins, die proletariats hat an den künftigen Vorkommnissen in Moabit irgendwelchen Anteil!

. Die nächste Reichstagswahl wird der Blindlings ihrem Verhängnis entgegenkommenden Reaktion die Quittung präsentieren!

Die revolutionären Bewegungen in Portugal.

Lissabon, 28. September. Die revolutionäre Bewegung breitet sich in der Provinz immer weiter aus. Die Polizei verfahren hat fast täglich Waffen und Bomben, aber sie scheint doch zu ohnmächtig, um gegen die Organisation der revolutionären Bewegung zu kämpfen. Wie gemeldet wird, wird die portugiesische Regierung einen ersehnten spanischen Polizeioffizier engagieren, um den Dienst der Geheimpolizei erfolgreicher gegen die Verfolgung der Hauptpropagandisten zu organisieren.

Leutnant und Windmühlensflug.

Berlin, 28. September. Leutnant v. Schroeder vom Windmühlensflug, Jagdbataillon, kommandiert zur Schloßgardenkompanie, ist heute in der Nähe von Großbeeren bei dem Versuch zwischen dem Flügel einer Windmühle hindurchzugehen, tödlich verunglückt. Er wurde von einem Flügel erfasst und 50 Meter weit fortgeschleudert. Den Versuch zu dem verhängnisvollen Experiment hatte die Erlaubnis gegeben, daß ein anderer Offizier glücklich zwischen Windmühlensflügeln hindurchgeritten sei.

Aus dem Geschäftsverkehr.

„Sankta“ ein wichtiger Vorkreuzer.
 Die Sankta-Gesellschaft m. b. H. in Cleeve hat als erste Fabrik seit vielen Jahren eine Pflanzen-Waschmaschine unter Verwendung von süßer Pflanzenmilch her, die unter dem Namen „Sankta“ in den Handel gelangt. Da die Verwertung von Pflanzenmilch und Pflanzenweissmilch mit Mandelmilch auf Grund des D. R. P. Nr. 160 922 das ausschließliche Recht der Sankta-Gesellschaft ist, so ist keine andere Fabrik in der Lage, einen pflanzlichen Wittererlos herzustellen, welcher die gleichen, durch den Julius von Mandelmilch begründeten Vorteile aufweist. Jedes Originalpatent „Sankta“ trägt den Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich in blauer Schrift als Garantie für Echtheit und Güte, wodurch man beim Einkauf besonders achten soll.

Eine längst gefühlte Lücke

wird ein Werk anfüllen, welches unsere Volksbuchhandlung in den nächsten Tagen zur Ausgabe bringt und sicherlich in allen Kreisen der Bevölkerung mit großer Freude begrüßt werden wird. Das Werk betrifft sich

von M. Remond. Es enthält in 22 köstlichen Lieferungen à 25 Pf., und wird über 700 Seiten Text, circa 500 Abbildungen und Landkarten, sowie vier geologische Landkarten in Farbenbrunnen enthalten. Der niedrige Preis von 25 Pf. pro große Lieferung macht es neben Unvergleichlichem möglich, sich dieses wertvolle Werk anzuschaffen. Damit nicht die Stelle noch dem Leben merkwürdig herankommen, wird eine elegante farbige Einbande gratis mit der letzten Lieferung beiliegend. Im übrigen wird um Bestätigung des heute beiliegenden Prospektes gebeten. Den Beisetzlichen bitten anzuschreiben und dem Bestellungen erbetenen oder der unterzeichneten Buchhandlung direkt einzuliefern.
 Volksbuchhandlung, Halle a. S., Garz 42/43.

Schluss! Nur noch 5 Tage!! Endgültiger Schluss-Verkauf!! Die letzten 5 Tage!! Schluss!

Nur Poststrasse 9, Die Restbestände der eingehenden **Violetta-Parfümerie**, Halle a. S. kommen zu ganz sensationell billigen Preisen zum **völligen Total-Ausverkauf**, da bis zum letzten Stück geräumt werden soll.

Haarschmuck!!
 aller Art kolossal billig!
 5 Duelle Schweißkappe nur 9 J
 6 Duelle Schweißkappe nur 27 J
 2 Duelle Kompaktköpfe nur 25 J
 6 Duelle Kopfputzpulver (Shampooing) nur 42 J
 2 Haarnetze nur 30 J
 2 große harte Stangen Pomade nur 25 J
 3 Duelle H. Senfeln nur 15 J
 3 Hülsen Mundbissen nur 20 J
 1 große Flasche Eau de Cologne (Nierenmilch) nur 60 J
 1 Doppelt. feinstes Bartwasser nur 55 J
 1 Parfüm, hochfein nur 32 J
 Zahnpulver Stück 6 15 25 J, bessere zu Spottpreisen.
 Parfüm-Cremes, Hülsen-Garnituren, Manicuren, sowie alle vorräthigen Waren **ganz haarend billig!**
 Großartige Gelegenheit für Händler, Hochverkaufer usw.

Parfümerien.
 1 gr. Fl. Weidenbaumessenz nur 70 J
 2 Duelle. Heller Jasminder nur 40 J
 2 Tuben ff. antiseptische Zahncreme nur 59 J
 2 Glasbüchsen vorz. Zahneise nur 60 J
 1 Flasche gutes Extrakt nur 35 J
 1 Flasche Blüthenessenz nur 45 J
 1 Flasche Orchidee-Parfüm, hochfein nur 50 J
 1 Flasche Ideal, herrlicher Duft, nur 55 J
 1 Flasche Extrakt concentré (loft 1/4) nur 60 J
 1 Flasche Blumen-Fantastie-Parfüm nur 95 J
 1 Flasche Zimmerduft nur 45 J
 1 gr. Flasche Gelbtaumenduft (herlich) nur 50 J
 1 Flasche Abendduft (groß) nur 50 J
 Jedem Einkauf von Mk. 4.00 außerdem eine Gratungabe. — Alle Waren können nur soweit vorräthig beschafft werden und gilt dieses Angebot von Sonnabend ab. 1 Posten herrliche Ring-Blater-Pomade, früher 85 Pf., heute nur 40 Pf. v. Stück.

Emalle-Wannen
 extra billig bei
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

Die neuesten
Kursbücher
 sowie der
Winter-Fahrplan
 für 1910/11
 sind zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
 Halle a. S., Garz 42/43.

Die Nonne,
 einer der berühmtesten kulturhistorischen Romane aller Zeiten.
 Das Buch ist von hohem Interesse für Jeden, der sich für die Kultur vergangener Zeiten interessiert, aber selbstverständlich
Nur eine Letztur für gereifte Leser.
 Preis 50 Pf., 224 Seiten stark.
Volksbuchhandlung, Halle a. S.
 Garz 42/43.

Tapeten
 konkurrenzlos in Halle.
 Ohne Rücksicht auf meine bisher schon billigen Preise, habe ich diese wegen vorgerückter Saison noch ganz bedeutend ermäßigt und gebe außerdem bei Tapeten von 20 Pf. an für jedes Zimmer von 10 Rollen anwärts eine Rolle
— Tapete gratis. —
Beste Bernstein-Fussboden-Lackfarbe
 (in einer Nacht trocken) **Mk. 1.20** Vergleichen Sie Konkurrenzpreise.
Hallesches Tapetenhaus, Geisstr. 5, Teleph. 2735.
 Geschäftsprinzip: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.
Beachten Sie die Preise meiner Schaufenster!

Ein Urteil über Dr. Rumlers Buch.
 Herr P. M. in M. (Sch.) schreibt dem Verleger u. a. unterm 15. September 1910 folgendes: es ist das rechte Buch, so wie ich es wünschte. Bloss sollte ich es schon vor Jahren gehabt haben. Jedenfalls wird dieses Buch immer zu spät seinen richtigen Mann finden, ausser es würde schon dem 16-jährigen Jüngling zugeführt. Allerdings kann man auch jetzt noch sehr viel Nutzen daraus ziehen. Aber den Jünglingen in den Turnvereinen, Jugendvereinen, Fortbildungsschulen u. s. w. müssten über solche Dinge und Gefahren Vorträge gehalten werden.
 Das Original dieses unverlangt zugekommenen Briefes kann bei uns eingesehen werden. Das betreffende Werk „Nervenschwäche der Männer“ von Dr. Rumler kann von den Turnvereinen von Mk. 1.50 in Briefmarken bezogen werden. **Dr. Rumlers Nachfolger, Best.-Nr. 240 (Schweiz).**

Neu! Praktisch. Neu!
D. R. G. M. 413 541.
 Ermittlung der Drehfelder bei Gang und Millimeterwinden ohne zu rechnen, für Drehhähne mit Schraubel von 2, 2 1/2, 3, 4, 5 und 6 Gang auf 1" englisch.
Preis 60 Pf., Porto 5 Pf.
 Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
 Halle a. S., Garz 42/43.

Emil Kramers Gast- u. Logierhaus,
 Delitzscherstrasse 2.
 Bürgerl. kräftiger Mittagstisch von 12-3 Uhr.
 Gerichte zu 40, 50 und 60 Pf.
 Täglich Gänsebraten 85 Pf., Gänseklein 40 Pf., ff. Bratwurst mit Kartoffelsalat 40 Pf., Ente mit Krautkloss 75 Pf.
 Div. andere Gerichte à la Carte zu kleinen Preisen.
 Jeden Dienstag und Freitag von abends 6 Uhr an: **Kartoffelpuffer à 30 Pf.**
Abends: Moderne Unterhaltungsmusik.
 Ergebenst ladet ein
D. O. .

Allerfeinste frische **Pflanzen-Butter**
 Margarina
76
 la. Palm-Butter à 60 J
F. H. Krause.

Neu! Das sozialdemokratische Programm. Neu!
 Eine gemeinerständliche Erläuterung seiner Grundzüge.
 Von Robert Danneberg.
 Preis 40 Pf. Preis 40 Pf.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Halle a. S.,
 Garz 42/43.



2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 229

Halle a. S., Freitag den 30. September 1910

21. Jahrg.

Der englische Gewerkschaftskongress.

In der Woche vom 12. bis 18. September hat in Sheffield der Kongress der englischen Trades Union getagt. Ueber den Verlauf des Kongresses wird uns aus London geschrieben: In dem großen Victoria-Saal, wo sonst kommunistische und sozialistische Redigten westpreussischer Farmer lauschten, war das Parlament der Arbeit versammelt. Das waren keine „Beschlüssigen Räume oder politische Abenteuer“, die in der Arbeiterbewegung ihr Glück versuchen, sondern lauter praktische Lebenserfahrene Männer, die entweder noch jetzt in den Fabriken und Werkstätten arbeiten oder viele Jahre ihres Lebens dort verbracht haben und jetzt die oft profanische Verwaltungsgewerkschaftlicher Organisationen versehen. Die „sozialistischen Agitatoren“ sind hier nicht, wenigstens nicht als solche, vertreten. Was auch die Vorzüge oder die Mängel der hier Versammelten sein mögen, das sind die Leute, von denen das Wohl und Wehe der englischen Arbeiterbewegung, die die Zukunft des ganzen englischen Volkes, abhängt. Sah man sich die Delegierten etwas genauer an, dann gewahrte man, daß fast die ganze Meute von Bergarbeitern und fast das ganze rechte Zentrum von Textilarbeitern, genauer von Baumwollspinnern und Baumwollwebern besetzt waren. Die Bergarbeiter zählten 139 Delegierte, die Spinner und Weber 78. Diese beiden Arbeiterkategorien bildeten alle zusammen nahezu die Hälfte des Kongresses, und wo sie einzig waren, da beherrschten sie ihn. Die organisierten Bergarbeiter und Textilarbeiter sind aber die Hauptstützen der sogenannten Trikotomie der Arbeit, dieser Trikotomie, die eine leidliche Ergänzung für sich selber zu finden gesucht haben und die sich ihnen oft ungewollten, sehr wenig um das Schicksal der schlechter gestellten Lohnarbeiter kümmern, sondern auf dem Schritt ihrer Vorrechtstellung behaupten. Bergarbeiter und Textilarbeiter sind auch jene Arbeiterkategorien, deren Führer bis zum heutigen Tage dem Sozialismus ferngeblieben sind. Unter diesen Umständen hätte man erwarten sollen, daß der Kongress ein vornehmlich konservatives Gepräge tragen würde. Wenn dies trotzdem nicht der Fall war, und es war sicherlich nicht der Fall, so liegt das hauptsächlich am Umstande, daß die beherrschende Arbeiterkategorie des Kongresses, nämlich die Bergarbeiter, sich selber inmitten einer überaus feindlichen Einstellung befinden. Sie haben sich erst vor zwei Jahren, und zwar gegen den bisherige Widerstand mangel ihrer parlamentarischen Führer, der Arbeiterpartei angeschlossen. Sie haben sich seitdem in höchst erstaunlicher Weise vorwärts entwickelt und heute bilden sie wirtschaftlich und politisch beinahe schon die Vorhut der ganzen organisierten Arbeiterkraft Englands. Wie die Bergarbeiter, so fennechtsen auch den ganzen Kongress ein fast elementares Sineausstreben aus veralteten Anschauungen in eine klare, von erachtend Massenbewußtsein geleitete Zukunft.

Der Kongress ausschließlich nach selbständiger Maßstäbe beurteilen wollte, der würde ihn wahrscheinlich allzu leichtmütig finden. Man muß jedoch einmal die Entschiedenheit in den letzten Jahren in Richtung ziehen und fernher beachten, daß unter dem Namen der Bewegung ihr niedrigstes Wesen nicht mitzubedenken darf. Die soziale Euphorie der Arbeiterbewegung des Festlandes hat in England kein entsprechendes Gegenstück. Organisierte Arbeiter, und zumal solche, die sich zu leitenden Stellungen in ihren Organisationen aufgeschwungen haben, sind in bürgerlichen Kreisen gesellschaftlich willkommen. Dies ist das soziale Seitenstück zu den Versuchen der herrschenden Klassen, die Arbeiterbewegung durch kleine Konzessionen politisch zu entwaffnen. Der Erfolg ist ohne Zweifel gar beträchtlich. Es gab so manche Gewerkschaftsführer auf diesem Kongress, in denen man keinen Funken revolutionären Klavierschalls entdecken konnte. Sie sind stolz auf ihre Klasse, nicht wegen der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung, die sie für diese und viele denkbare Gesellschaft hat, sondern wegen der respektablen Stellung, die sie, oder der organisierte Teil derselben sich innerhalb der heutigen Gesellschaft erobert hat. Der Kongress ließ sich die Garantien und Vorteile der organisierten Unternehmer Schiedsrichters ohne jeden Bedenken bieten, und nahm auch die Einbringung eines konservativen Parlamentsmitgliedens und Grubenbesizers ohne Bögen an. Aber schon werden Stimmen laut, die auch gegen diese formale Erziehung des Massenbewußtseins protestieren. Man will sich nicht dem Glorifizieren des Sozialismus im stillen Verlaufe des Kongresses. Internermerz und Passen über die Schwelle zu treten, und erst recht nicht dann, wenn sie sich als fortschrittlich erweisen. Eine Resolution wurde eingebracht, die Einladungen bürgerlicher Personen und Körperschaften künftig abzulehnen, und sie erhielt mehr als ein Drittel der Stimmen.

In der Sache selbst hat der Kongress längst alle Illusionen begraben. Hier und dort mögen noch einzelne Personen von sozialer Harmonie unter dem Kapitalismus träumen, aber sie finden es kaum mehr, ihre Ansichten offen zu bekunden. Alle Versuche haben ein zähes Leben in der englischen Arbeiterbewegung und es war ungemein schwer, den Gewerkschaftskongress zur Aufnahme eines neuen Gehirns zu bewegen.

Im der Kongress so von der Nichtigkeit einer neuen Idee über eines neuen Gewerkschaftes endlich überzeugt worden, dann macht er sie aber sofort zu einem unüberwindlichen Befehl, und dann gibt es kein Zurück mehr. Dies ließ sich an dem Schicksal zahlloser Resolutionen verfolgen. Die Forderung der Verwirklichung der Arbeiterbewegung und der Arbeiterbewegung wurde anfangs jedes Jahr wütend befangen und mit feindlichen Mehrheiten abgelehnt. Ende der 90er Jahre wurde sie endlich zum ersten Male angenommen, dann mehrere Jahre hintereinander ohne Wiederprüfung passiert, bis sie schließlich als eine erledigte Angelegenheit von der Tagesordnung verdrängt wurde. Auch ging es mit der Forderung des Achtstundentages. Vor nicht sehr langer Zeit noch

konnte man die Annahme eines Beschlusses verhinbern, wenn man ihn als Sozialismus und Revolutionismus verschie. Jetzt schreut der Kongress vor diesen Dingen nicht mehr zurück, ja selbst der „industrielle Unionismus“ und der Gedanke des Generalstreiks schockiert ihn nicht mehr. Es ist vielleicht die wertvollste Leistung des Sheffielder Kongresses, daß er die jammertüchtigen gewerkschaftlichen Zersplitterungen des Krieges erwidert hat und den Zusammenhang in den Industrieverbänden und einen Nationalverband in greifbare Nähe gerückt hat. Gleichzeitig damit hat er beschlossene, Mittel und Wege zu suchen, um die Tarifverträge in allen Industrien in demselben Zeitpunkt in jedem Jahre abzuklären. Das hieß das Ende der langjährigen Tarifverträge, die eben jetzt in der Baumwollindustrie, im Bergbau und im Schiffsbau elend zusammenbrechen. Das sind Beschlüsse von der denkbare größten revolutionären Bedeutung, und schon ihretwegen würden der Sheffielder Kongress demütigst loblich sein. Gewiß hat gerade jetzt die sich ankündigende Krise und Gemeingefährlichkeit der Welt jüngst erklärten Sozialistengewerkschaften durch diesen Beschlüsse beirruhigt. Aber einmal gesagt, werden sie wie alle anderen Beschlüsse, zum unüberwindlichen Gemeingut der organisierten Arbeiterkraft bleiben und sehr bald in die Praxis umgesetzt werden.

Der Gesamtentwurf des Kongresses ist ein durchaus günstiger. Diese 500 Gewerkschaftsvertreter, in die das organisierte Proletariat sein Vertrauen setzt, stellen eine hochintelligente und hochentwickelte, aber trotzdem überausbescheiden entwicklungs- und aufnahmefähige Klasse dar, die niemandem Vorzug zu versprechen braucht. Vorkerklich ist auch das, was manchen alten unerschrocken gewordenen Volk mit sich herum, in der Form gehen sie Wege, die einen selbständigen Sozialisten kaum gehen lassen können, aber nicht die Sache selbst zur Entscheidung, dann sind sie so gesund und tatetisch wie nur einer. Hier und da mag es einem altsehr Führer gelingen, nicht durch Vernunftgründe, sondern durch Erweckung halbergegriffener Vorurteile einen schwachen Nachhall aller, trailirgerer Zeiten im Kongress zu erwecken. Die Gegenwart und die Zukunft gehören aber unmissverständlich dem einflussreichen Kampfe um neue, höhere Ziele. Die englischen Arbeiter haben schon heute die Macht, ihre Ermannungen durchzuführen, und sie lassen an sich ihre Pflicht bewußt und Gemeingefährlichkeit der Welt durch die Macht zu verstehen. Sie werden im Allgemeinen ihren Willen durchsetzen und gehen, wo ihre Intentionen Bruder Liebe und Scherme anwenden. Kommt es aber einmal zum Gebrauche erweiterer Waffen in großen Entscheidungskämpfen, dann werden die Engländer hinter der Arbeiterkraft keines Landes zurückbleiben.

Gerichtssaal. Schwurgericht.

Halle a. S., den 28. Sept. 1910.

Vorrichter: Banngerichtsdiaktor Rehband; Ankläger: Staatsanwalt Zriebl; Verteidiger: Anwalt Weiser. Verurteilt wurde heute gegen den 41-jährigen Handelmann Hermann Samann um Klein-Diebstahls bei Magdeburg, der wegen verurteilt aufgeführt.

angefragt war. S. ist Witmer und Vater von zwei Kindern. Er war früher Möbellehrer, hatte gewerkschaftlich Malheur gehabt, wurde Händler und schließlich nach dem Tode seiner Frau mit der Kellnerin Henriette Drohmann von Magdeburg ein Liebesverhältnis an. Er wohnte und lebte mit ihr in einem kleinen Hause in der Elbstraße, aber die Kellnerin war in den November v. J. in den Gehirntum zu treten. Da die Vermögensums-einanderstellungen mit den Kindern aber noch nicht perfekt waren, wurde die Hochzeit auf Veranlassung des Vormundschafsausschusses verschoben. Später verlor die Kellnerin die Handlung der Angelegenheit zu werden, da ihr Geliebter zu derselben Zeit als heidlich mit Beiratgedanken trug, auch mit einer geschiedenen Frau H. in Magdeburg ein Liebesverhältnis unternahm. Zwischen den beiden fand im April eine Auseinandersetzung statt, bei der die geschiedene Frau der Kellnerin erzählte, Samann habe ihr gelagert, die Kellnerin könne er nicht nehmen; letztere er dies, dann kam er auf bei dem. Am 12. Juni d. J. am in der Magdeburg, um nach Sachen zu holen und traf zufällig mit ihm auf der Straße zusammen. Er versuchte wieder vergeblich mit ihr anzuhandeln. Die Kellnerin fürchtete schließlich den Angefallenen als er am Morgen des 13. Juni wiederum auf dem Bahnhof in Magdeburg erwiderte. Sie löste ein Brieflein zum Frühzug nach Halle, fuhr aber aus Furcht vor dem Angefallenen erst mit dem Mittagszuge. Er war aber mit dem Frühzuge bis Schönebeck gefahren und erwartete sie dort. Ihre Äußerung reizte ihn, als er dann plötzlich in ihrem Saupen in Schönebeck auftrat und dort Platz nahm. Er hat einen neben ihr sitzenden Studenten um Schutz, der ihr auch zu teil wurde. Auf dem Bahnhof Halle verurteilte der Angefallene dann nochmals mit ihr anzuhandeln. Der Student nahm aber eine Drohnote, fuhr mit der Kellnerin nach Hotel Stadt Samburg, dann nach einem anderen Hotel und der Kellnerin fuhr der Student fort. Mit dem Kommando die nicht in die Betten, so wahr ich Samann behalt! Sinter der Drohnote lief Samann so lange her, bis er mitleid und müt wurde.

Im erschöpften Zustande ging er schließlich in eine Waffenhandlung und kaufte zwei Revolver mit je sechs Patronen, um sich mit dem Studenten zu verteidigen, weil der Student einflußreich hatte, zu duellieren. Er ging dann in ein Restaurant, das dem Lokal Soppelblüte gegenüber liegt und gab Obacht, wann das Mädchen dort eintreffen würde. Gleich nach ihrem Erscheinen mit dem Studenten und einem Referenten

a. S. mit dem sie ein Liebesverhältnis hatte, ging ein Brief von Samann ein, in dem er mitteilte, daß er mit jeder Feder seines Fernens an seiner „Samn“ hänge. Seine Liebe habe den Höhepunkt erreicht; er werde sich erlösen und sein Geist werde die Ruhefinden dann bis an ihr Lebensende begleiten. Abends 7 Uhr wurde es inalle und dann sei er ein toter Mann. Die Studenten erzielten von dem Inhalt des Briefes Kenntnis und machten ihre Waffen parat. Kurz vor 7 Uhr betrat der Angefallene selbst das Lokal, so ein Student, anhielt den Aufreger zu beruhigen, die Bemerkung machte: „Ich ich denke er soll nun insalle.“ Der Angefallene entgegnete: „Jawohl, es wird gleich losgehen.“ Die Kellnerin floh in die Küche; der Angefallene aelte mit einem Revolver, ein Schuß traf die Kellnerin in den Arm. Der Referent aber hatte die Kellnerin weggezogen. Andersfalls hätte der Schuß die Brust der Kellnerin getroffen. Die Kugel wurde in der Klinik bald aus dem Arm der Verletzten entfernt und die Wundheilung hat weiter keine dauernden Folgen. Der Angefallene hat nach der Tat die Flucht ergriffen und der Kellnerin hat die Kugel durch die Brust getroffen. Die Kugel wurde in der Klinik bald aus dem Arm der Verletzten entfernt und die Wundheilung hat weiter keine dauernden Folgen. Der Angefallene hat nach der Tat die Flucht ergriffen und der Kellnerin hat die Kugel durch die Brust getroffen. Die Kugel wurde in der Klinik bald aus dem Arm der Verletzten entfernt und die Wundheilung hat weiter keine dauernden Folgen.

Der Angefallene besitzt die Waffen gehabt zu haben, die Kellnerin zu töten. Die zwei Revolver habe er gekauft, um sich mit dem einen Studenten zu duellieren. Wie er zu dem Schuß nach der Kellnerin gekommen sei, das wisse er nicht; er sei sehr angezogen gewesen. Die Weisungsaufnahme gestattete sich sehr umfangreich und zuweilen traumatisch, da der Angefallene mit den beiden Schießten das ein etwas fröhliches Spiel geübt hätte. Seine Liebesbriefe, die er zu gleicher Zeit an beide Geschlechter schrieb, trugen immer die Unterschrift: „Dein lieber Mann.“ Während die Kellnerin von dem Angefallenen nun allerdings nichts mehr wissen will, spricht die geschiedene Frau, die nebenbei bemerkt, eine vermögende Dame ist, immer noch die Verbindung mit dem Angefallenen. Er sei nicht aufbringlich, sondern untänzlich zurückhaltend und sehr hitzig gewesen, und gerade das habe sie an ihn „gefällt“. Allerdings habe sie mit dem Angefallenen auch intim verkehrt. Die Kellnerin scheine den Fall mit verurteilt zu haben. Weil sie, die geschiedene Frau, den Angefallenen ganz allein besitzen wollte, habe sie mit dem Angefallenen auch verkehrt. Die Kellnerin war der Angefallenen zu erwidern. Die Kellnerin habe bei einer Unterredung selbst einmal gesagt, sie sei etwas „frei“ gewesen. Später löste der Angefallene das Verhältniss mit der geschiedenen Frau auf, indem er ihr brieflich mitteilte: „Meine liebe Clara, es hat nicht sollen sein. Dein Mann.“ Der Verurteilte bemerkte zu der Ehelei der Angefallenen, er habe immer zwei Eifen im Feuer gehabt. Bezüglich der Studenten hatte der Angefallene der Kellnerin brieflich mitgeteilt, es wären Werks, die „sein Mund und Mund“ in sich hätte. Ein Kandidat der Jurisprudenz rückte sich bei seiner Vernehmung so unklar aus, daß der Vorrichters seine Vernehmung ausbrach, es in dem Augen mit einem Juristen zu tun zu haben. Der Staatsanwalt beantragt das Schulding. Der Verteidiger geizte das Verhalten der Studenten, die den auferlegten Strafen in dem Lokal Soppelblüte, anhielt zu beruhigen, noch zu zahlen. Die Geschworenen herrschten über den Angefallenen, die Todesfrage lautete Frage, sprachen den Angefallenen aber der Körperverletzung mittels Waffe schuldig. Beantragt wurden zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis unter Abrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Aus den Nachbarkreisen.

Naumburg-Weißfels-Zeit.

Parteiorganisations und Genossinnen! Am 1. Oktober d. J. tritt unser Parteiorgan Volksbote wieder in das Leben. Wir hoffen, daß alle Parteigenossen und alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen alles aufbieten werden, daß unser Parteiblat recht bald in jeder Arbeiterfamilie gelesen und gehalten wird. Es muß unser Stolz sein, dem Volksboten die Stellung zu erringen, die ihm zukommt.

Mit dem Parteiorgan direkt verbunden sind die Parteigeschäfte in Zeitz u. Weißfels, während die Parteibuchhandlungen in Naumburg und Zeudern gesondert mit uns in Verbindung stehen. Wir ersuchen deshalb alle Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie alle gewerkschaftlichen und politischen Arbeitervereine, alles das aus unser Parteibuchhandlungen zu beziehen, was dort zu bekommen ist. Der Überdies bietet Geschäftsstellen für Parteigenossen, die wir haben eine Liste für unter Blatt anfertigen können. Die Expedienten und Ausrunder des Volksboten im Volkskreise beziehen die bei ihnen befindlichen Schriften usw. ebenfalls aus den Parteigeschäften, man soll also bei unseren Genossen, nicht aber bei fremden Reisen oder Kaffoporturen bestellen. Wir liefern, was irgendwie durch uns bezogen werden kann.

Dem Inseratennamen sollen unsere Arbeiter und Arbeiterinnen besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Wer in unserem Blatte inseriert, dem sollen und wollen wir auch bei unseren Einkünften berücksichtigen. Die Gegner finden die Geschäftsstelle dahin zu beinflussen, daß letztere nicht bei uns Inserate aufgeben sollen. Jedenfalls aber werden alle Geschäftsleute einsehen, daß zu ihren Kunden auch Arbeiter zählen, die zu unserer Partei gehören. Und sie werden weiter erkennen lernen, daß die Arbeiterkraft von heute nicht mehr die von vor 15 Jahren ist. Unterliegt also die Geschäftsleute, die im Volksboten inserieren, die anderen Geschäftsleute mühen sich in den Bürgerlichen abfinden, für die sich wir nicht zu haben. Handelt danach, Genossen und Genossinnen!

Mit der Neueinrichtung unseres Parteiorgans und der Parteigeschäfte entsteht auch am 1. Oktober das Parteisekretariat, in dem alle Parteigeschäfte erledigt werden. Verlag und Redaktion, Expedition, Buchhandlung und Parteisekretariat befinden sich in Zeitz, Volksgarten 2a, in den Räumlichkeiten, die bis her Genossin Leopold inne hatte. Das Parteisekretariat ist geöffnet an den Wochentagen von 9-11 Uhr vorm. und von 7-8 Uhr nachm., die Redaktion hat Sprechstunde nur von

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathausstrasse 2 u. Mittelstrasse 6a,

empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu reason, denkbar billigen Preisen unter langjähriger Garantie.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

in hochmodernem Neuheiten und allen gangbaren Holzarten stets in überraschend reicher Auswahl in meinen großen hellen Möbelkellern in einfacher sowie reichster Ausführung ausgeführt. — Zeichnungen, Kostenanlässe und Vorkalkulationen bereitwillig und kostenlos. Lieferung durch eigene Werkstätte frei Haus.

Telephon Nr. 759. Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2, neben dem Sparkassen-Gebäude u. Bauers Brauerei.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Donnerstag u. Freitag: letzte Debüts der weltberühmt. australischen Tänzerin

Saharet.

Ausverkaufte Häuser!

Sonnabend den 1. Oktober: Sensations-Gastspiel

Prinzessin Nofru-Rè

mit Gefolge
und ein Riesen-Oktober-Programm,
wie es unübertroffen dasteht

Ein Versuch überzeugt.

Sie sparen viel Geld

Wenn Sie Ihren Einkauf von Herren-Kleidungsstücken im Kaufhaus für Monats-Garderobe decken. Denn dort erhalten Sie wenig getragene an bessere Leute verliehene und von Kavallieren abonniert gewesene Anzüge und Paletots jedoch

Nur für Herren

Anzüge Paletots	Serie I	Serie II	Serie III
	10 Mk.	14 Mk.	20 Mk. usw.
Kaufhaus für Monats-Garderoben	Serie I	Serie II	Serie III
	8 Mk.	12 Mk.	18 Mk. usw.

Leipzigstrasse 11, Halle a. S., gegenüber der Ulrichskirche.
Abt. II: Neue Garderobe billigs.
Täglich Eingang der neuesten Stoffe und Fassons.

Drama: Die Königin von Juda.
Drama: Die kleine Japanerin.

Rezitator: Herr Schauspieler G. Sellnitz.
Tonbild-Bühne, Schmeerstr. 5.

Apollo-Theater.

Ab 1. Oktober: Gastspiel des **weltberühmten**

Sylvester Schäffer jr.

Germania-Biere

sind hochfein im Geschmack und bestbekömmlich,

gelangen daher in vielen der besten und besuchtesten Restaurants zum Ausschank.

Flaschenbiere überall zu haben.

Vereinigte Brauereien Germania, G. m. b. H., Halle-Döllnitz.

Palme u. Mandel

liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der sprichwörtlich beliebten Pflanzen-Butter-Margarine

Sanella

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Lieblich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung dieses einzig dastehenden Butter-Ersatzes, welcher unter dem Schutze des D.R.-P. Nr. 100 922 allein von uns hergestellt wird.

In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleve.

1. Hallesche Rinderschlächterei, Soldaten-Kisten.

Inhaber: **Richard Hummel**, nur Magdeburgerstr. 23 (vis-à-vis Walhalla) empfiehlt **bestes Rindfleisch** ohne Knochen 75-80 Pf., Suppenfleisch 65-70 Pf.

Schiebekisten mit Schloss, in all. Größen, Gr. Wärterstr. 28.
Wägmöbel jeder Art bef. bill. Alb. Ackermann, Thülsberg 10.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Jubiläums-Saison!

Gute beliebte Lust-Gastspiel des Kölner Possen-Theaters Schmitz

Reisepflichtiger Herbstmanöver

Jack Harrison
welterühmte Löwengruppe
(6 Löwen, 2 Tigerkubgen).

Eine neue Sensation:
Eine Dame im Löwenkäfig!
Miss Barsont
singt und tanzt inmitten der Löwen, und die Höhe. gr. Attraktionen.

Freitag den 30. Sept.:
Abschieds-Benefit für Herrn Dir. Schmitz.
Zum letzten Male:
Herbstmanöver.

Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Schauspiel in 4 Akten von Melchior Lengyel.
Soffenöffnung 7 Uhr.
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Sonnabend d. 1. Oktober 1910:
22. Vorstellung i. 9b. 2. Viertel.
In der neuen Ausstattung an Dekorationen, Neuentwürfen und Kostümen.

Die Zauberflöte.

Ober in 2 Akten von W. A. Mozart.

Bruno Heydrich's Konservatorium für Musik u. Theater.

Freitag, den 30. Septbr., abends 8 Uhr, im Saale der „Lage zu den 5 Türmen“, Albrechtstrasse 6

Jahresschluss-Konzert

Billetts zu 1.05 Mk. in der Hofmusikalien-Handlg. Heinrich Hothan, im Sekretariat des Konservatoriums und an der Abendkasse erhältlich.

Ausgefüllte, lange, lockere

Haare

besagt mindestens v. 8g. mit

15 Mk.

Soh., Weidenplan 2 part.

Weisse Wand, Zeit, Altmarkt 5.

Theater lebender Photographien.
jeden Mittwoch Sonnabend neues Programm.

Ausgefüllte, lange, lockere

Haare

besagt mindestens v. 8g. mit

15 Mk.

Soh., Weidenplan 2 part.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte M. Thiele, Göbenstr. 1, p. Barbiere u. Friseur Max Mehl, Hallorenstrasse 1a. Bettfedern, Betten Herm. Baumüller, Burgstr. 5. Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Brauereten F. Günther, Halle a. S. Briketts, Kohlen Richard Wolf, verlag. Königstr.	Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Henneke, Kl. Ulrichstr. 15. Eisen- und Stahlwaren F. Lindenhahn, Königsr. 8. Eiserne Oefen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenhahn, Königsr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Fleischermeister, Wurstfabriken J. Kiostermann, Advokatenweg 27. Franz Kune, Burgstr. 33. August Mangold , Mersburgerstrasse 105. Robert Schiffer, Königsr. Otto Ubrichl, Bäckerstrasse 1. Gummiwaren G. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 11.	Handliewagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. Ernst Seimann, Mersburgerstr. 16. Haus- und Küchengeräte K. Kuckenburg, Rannischerstr. 12. Honigkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16. Hüte und Mützen Friedrich Flietner, Geiststr. 23. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51. Ernst Ochse , Leipzigerstr. 95. Cartonagen W. Schwell, Jakobstr. 80.	Kaufhäuser Leipzigerstr. 87. H. Elkan , Bekleid.-Gegenst. j. Art. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Kolonialwaren H. Ackermann, Mersburgerstr. 61. Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32p. Oskar Häder, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. Ph. Ziegenpeck, Geiststrasse 32. Lederhandlungen Herm. Schmidt, Geiststr. 23. Leinen und Wäsche Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. Möbel-Magazine Grosse Klausstr. 22. Ulrichstr. 30.	Photographische Ateliers Richard Schröder, nur Steinweg 17. Schneiderei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Spedition, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunnenstr. 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 33. Uhren- u. Goldwaren Grosse Klausstr. 22. Leipzigerstr. 44. Friedrich Hofmann , Gr. Steinstr. 62. Robert Koch , Gr. Steinstr. 62. A. Weiss, Kleinschmidten 6.	Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kado Nachf., Leipzigerstr. 98. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59. Weiss-Woll-Tapisserie Franz Banne, Lindenstr. 56. Marie Steffke, Triftstr. 4. Zahn-Techniker Neue Promenade 16. Willy Muder , vis-à-vis Leipz. Turm. Zigarrenhandlungen Franz Gerbig, Glauchastr. 70. F. Goldmann, Königstrasse 86. Schubert, William, Zigarren und Schularartikel, Lauchstädterstr. 15. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4. Ammendorf. O. Probsthain, Bett.-kein-Anst. W. Wäscher, Schulwara.
---	---	---	--	--	---

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikater bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Freitag
Schlachtfest.
M. Fromme,
Liebenauerstrasse 5.

Arbeiter-Liedertafel, Diemitz.

(Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes).
Sonnabend den 1. Oktober 1910
im Schloss Freiinsfelde am Schlachthof:
Canz-Kränzchen
in dem 500 Quadratmeter großen Tanz-Saale.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorsitzende.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“

Ortsgruppe Halle a. S. Ortsgruppe Halle a. S.
Sonntag den 2. Oktober im „Burghäuser“:

Rekruten - Abschieds - Kränzchen

verbunden mit humoristischen Vorträgen.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Zuorgenspersonen sind hierzu freundlich eingeladen.
Der Obmann.

Sonnabend den 1. Oktober:
Zusammenkunft all. Genossen im „Käufinger“ (Wett. Platz 1).

Gewerkschaftskartell, Delitzsch u. Umg.

Sonnabend den 1. Oktober abends 8 Uhr
im „Lindenhof“
Gastspiel der internationalen Turnee
Willy Beutler & Co., Leipzig.

Die Waffen nieder!

Theaterstück in 4 Akten.
Wir ersuchen alle organisierten Männer und Frauen, zu dem
hochinteressanten Theaterstück, welches in Delitzsch nur einmal
aufgeführt wird, zu erscheinen. Auch jeder fortschrittlich Gesinnte,
ob Mann oder Frau, sollte nicht versäumen, sich dasselbe anzusehen.

Der Kartell-Vorstand.
Billetts im Vorverkauf nur für gewerkschaftlich Organisierte
bei allen Gewerkschaftskassierern und in den Konsumvereins-Ver-
kaufsstellen: 1. Platz 60 J., 2. Platz 40 J.

Bildungs-Ausschuss, Meuselwitz.

Sonntag den 2. Oktober abends 8 Uhr
im „Deutschen Kaiser“

Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag.

Referent: **Richard Laube**, Leipzig.
Thema: „Auf den Lavafeldern der Hecla“, eine Reise über
Schottland nach Island.

Dieser Vortrag bildet die Fortsetzung zu dem Vortrag
„Aus dem Lande der Mitternachtssonne“.
Die Arbeiter von Meuselwitz und Umgegend werden zu
diesem interessanten Vortrag freundlichst eingeladen.

Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschl.

Zahlstelle **Weißenfels.**

Voranzeige!

Sonnabend, den 15. Oktober 1910, im „Volkshaus“
Theater-Abend.

„Die Waffen nieder.“

Eintrittspreise bekannt. Programme wolle man möglichst in
den Vorverkaufsstellen entnehmen. Die Ortsverwaltung.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen verehrten Kunden, Nachbarn und Gönnern die ergebene
Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine **Bäckerei** nach
Tholuckstraße 4

verlegt habe. Ich werde immer bemüht sein, die mich Beschreien in
jeder Weise zufrieden zu stellen.
Andern ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen
besonders danke, bitte ich, dasselbe mir auch in Zukunft bewahren zu
wollen.
Vochachtungsvoll

Oscar Zimmermann, Bäckermeister.

Am 5. Oktober bin ich in Halle a. S., **Wäuers
Hotel**, Augenarzt, im

künstliche Augen
nach der Natur für Patienten anzufertigen.
Anton Greiner Wetter, Augenmeister aus Laufha
(S. W.). Spezialität: Reformungen.

la. Salonbriketts

von vorzüg. Geizkraft, empfiehlt
bei sofortiger Bestellung mit

60 Pennig
pro Zentner, frei Haus

Hugo Messing
Georgstr. 3 u. Grüner Hof.

Freitag **Lebensmittel** Freitag
Sonnabend **Sonnabend**

Soweit Vorrat. Soweit Vorrat.

- Schinkenstücke 1²⁰
- Fetter Speck 78
- Cervelatwurst 1²⁰
- Knackwurst 75
- Landschinken 1²⁵
- Landleberwurst 55
- Rotwurst 55

Schweizer-Käse 88

- Cassler Rippeespeer 95
- Wurstfett 55
- Honig, rein 90
- Gebir. Kaffee 1/2 48
- Haferkakao 1/2 28
- Hafermehl 35
- Suppenhörnchen 15

Kakao 75
rein

- Haushaltschokolade 60
- Reis 12
- Gries 18
- Linsen 15
- Erbswürste 3 Stüd. 25
- Puddingpulver 5 Pack. 20
- Rote Grütze 4 Pack. 20

Zitronen 20
5 Stüd.

- Marmelade 3/4-Gimer 70
- Ananas 85
- Tomaten 10
- Bouillon-Würfel 5 St. 15
- Russ. Sardinen Glas 25
- Anchovis Glas 26
- Bratheringe Dose 48

Frische Weintrauben 15

- Waffelbruch 1/4 14
- Gem. Konfekt 1/4 8
- Gem. Bonbons 1/4 7

Peppi Rado

der Geiger-König kommt!

Triumph-Stühle, Selegensatzung! Sobe enal Bett-
sogenannte Faulenzer, empfiehlt
C. F. Ritter, leitfretär nur 27. 4. 1898 Nr. 39.
Leipzigerstrasse 90. Freitag: Schlachtfest.
Paul Boyer, Setz, Alcolatir. 6.

Grosse öffentliche Versammlung

Freitag den 30. Sept. 1910, nachm. 2 1/2 Uhr,
findet im „Konzerthaus“ Karlstraße 14, eine
öffentl. Versammlung
für alle im Gastwirtsgerberbe tätigen Personen statt.
Tagesordnung:
Das neue Stellenvermittler-Gesetz und seine Bedeutung
für die Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.
Referent: Kollege Engel - Leipzig. Der Einberufer.

Konsumverein für Ammendorf u. Umg.

(G. B. m. b. H.)
Sonntag den 9. Oktober 1910 nachmittags 3 1/2 Uhr
im „Burgschlösschen“ in Burg in der Au
Ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1909/10, Revisionsbericht
des Aufsichtsrates, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes
und Beschlußfassung über die Verteilung der Reinerübrigung.
2. Wahl des Kassierers, Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder und zweier
Ersatzmänner.
3. Geschäftliches.
Der Aufsichtsrat.
S. A.: Heinrich Förster.
Ztritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Bitte lesen!
Beim Einkauf von
Henkel's Bleich-Soda
15 Pfg. jedes Paket

achte man genau auf untenstehende Packung
und weise Nachahmungen, da meistens minder-
wertig, energielos zurück.



Garantisch Geprüft. Fabrikmarke
a. Appoconus

Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche
blendend weiß. Uebertrifft bei allen Wei-
nigungszwecken die Soda durch raschere
u. gründlichere Wirkung, macht nament-
lich Metallgegenstände sehr klar u. Holzgegen-
stände sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht
an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte
deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Photographie Benckert,

Gegründet 1856. 29 Gr. Ulrichstraße 29. Gegründet 1856.
Preise für Glasbilder: Preise für Metallbilder:
12 Bildt. 3.00 Mart, 12 Bildt. 4.50 Mart,
12 Cabinet 6.00 Mart, 12 Cabinet 8.00 Mart,
12 Bittorie 4.25 Mart, 12 Bittorie 5.75 Mart.
in bekannter tadelloser Ausführung und Haltbarkeit.

Leopold Nussbaum

Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse
60/61.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**